

# Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansow, Rattern, Tschernitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz  
Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postcheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

**Bezugspreis vom 25. 2. — 3. 3. 28 Pfg.** Monatlich 1, 50 M., bei der Post 1, 00 M.  
Die ersten Mal gepaltene Mittelblätter kosten 10 Pfg., für Heilmittel 12 Pfg., die Reklamezeile 2.— M.  
Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen.  
Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redak.: m. Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12  
Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezahler Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 27

Brockau, Freitag, den 3. März

1933

## Todesstrafe für Hoch- und Landesverrat

### Kurze Notizen

Auf der Durchreise von Genf nach Moskau hat der Volkskommissar des Außen, Litwinow, dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath einen Besuch abgestattet.

Wie der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge mitteilt, wird die Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges, die am Volkstrauertag, den 12. März 1933, im Plenarsitzungsaal des Reichstages stattfinden sollte, in die Krolloper am Platz der Republik verlegt.

Das Belgrader Abgeordnetenhaus hat den in Genf abgeschlossenen neuen Organisationspakt der Kleinen Entente genehmigt. Außenminister Tschitchikoff erklärte, daß die Staaten der Kleinen Entente zugunsten einer höchsten Gemeinschaft die Interessen der besonderen Souveränität jedes einzelnen der Staaten beschränkt hätten, damit die Gemeinschaft gestärkt werde.

### Ab Abschaffung der Militärluftfahrt?

In Genf hat sich im Luftfahrt-Ausschuß der Abrüstungskonferenz das Blatt plötzlich gewendet. Noch vor wenigen Tagen stellte man dort die Internationalisierung der Zivilluftfahrt in den Vordergrund und versuchte, die Frage der Abschaffung der Militärluftfahrt als völlig unzeitgemäß hinzustellen. Die entschiedene Haltung des deutschen Vertreters, Ministerialdirektors Brandenburg, hat aber ihre Wirkung schließlich doch nicht verfehlt. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß die Internationalisierung der Zivilluftfahrt so lange ein theoretisches Problem bleiben werde, so lange nicht die Frage der Militärluftfahrt reflexlos im Sinne der allgemeinen Abrüstung geklärt sei. Es kam zu dem bekannten Zwischenfall, den der spanische Ausschußvorsitzende durch seine überhebliche Art und unsachgemäße Verhandlungsführung hervorrief und die die weitere Teilnahme Deutschlands an den Verhandlungen in Frage stellte. Er hatte es auch durchgekehrt, daß die Frage der Internationalisierung der Luftfahrt erneut zur Abstimmung gestellt wurde, nachdem sich schon vor Monaten der Ausschuß darin festgelegt hatte.

Inzwischen hat man inoffiziell weiterverhandelt, um zu verhindern, daß Deutschland den Ausschuß verläßt und damit vor aller Welt erkennbar werden läßt, daß Frankreich in der Verhinderung der allgemeinen Abrüstung einen neuen Erfolg erzielen konnte. Die vorgelegene Abstimmung über die Internationalisierung wurde mehrfach verschoben, bis man sich schließlich zu einem auch für Deutschland annehmbaren Kompromiß zusammengefunden hatte. Diese Vereinbarung ging von dem Grundsatz aus, „daß die Arbeiten des Ausschusses auf der Voraussetzung der vollständigen Abschaffung der Militärluft- und Marineluftfahrt sowie des Luftbombardements beruhen“. Deshalb kann die Sprache über die Internationalisierung der Zivilluftfahrt und die Schaffung einer internationalen Lufttransport-Gesellschaft nur von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß die Abschaffung der Militärluftfahrt eine beschlossene Sache darstellt. Die Abmachungen, die man also jetzt im Luftfahrt-Ausschuß zu treffen bereit ist, kommen nur dann zur Verwirklichung, wenn die Voraussetzungen über die Abschaffung der Militärluftfahrt erfüllt sind. Der deutsche Vertreter sah in dieser Formulierung eine Möglichkeit, sich an den weiteren Verhandlungen zu beteiligen; denn der in der Entschließung niedergelegte Grundsatz entspricht der deutschen Auffassung, daß nämlich eine Internationalisierung der Zivilluftfahrt nur in Frage kommen kann, wenn sich die beteiligten Staaten als gleichberechtigte Partner zusammenfinden.

In der Theorie hat also Deutschland in Genf einen Erfolg erzielt und Frankreich und seine Vasallen gezwungen, zur Frage der Abschaffung der Militärluftfahrt klar und deutliche Stellung zu nehmen. Man hat zudem beschlossen, die Arbeiten so zu beschleunigen, daß der Ausschuß noch vor dem 11. März in der Abrüstungskonferenz Bericht erstattet, was voraussetzt, daß er bis dahin die Frage der Abschaffung der Militärluftfahrt in Angriff genommen hat. Man will also nach außen hin beweisen, daß jetzt praktische Arbeiten geleistet werden soll. Trotzdem wird man ernste Bedenken nicht zurückdrängen können, daß im Grunde Frankreich dennoch seinen Willen durchgesetzt hat, nämlich die Internationalisierung der Zivilluftfahrt vorwegzunehmen. Wenn man weiter berücksichtigt, daß dieser französische Plan bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet ist, kommt man doch zu der Ueberzeugung, daß das plötzliche Einlenken im Sinne Deutschlands irgendwo einen Haken hat. Frankreich ist außerordentlich viel daran gelegen, daß sein Plan zur Debatte gestellt wird, genau so wie es durchzuführen verstand

daß der französische Abrüstungsplan zur Grundlage der Aussprache in der Abrüstungskonferenz gemacht wurde.

Abgesehen aber von diesen zweifellos berechtigten Bedenken, bedeutet die Entschließung des Luftfahrt-Ausschusses eine grundsätzliche Anerkennung des deutschen Standpunktes über die vollständige Abschaffung der Militärluft- und Marineluftfahrt und des Luftbombardements. Wie sich diese Entschließung weiterhin auswirken wird, wird man abzuwarten haben. Die Tatsache aber, daß dieser Grundsatz in einstimmiger Erklärung vor aller Öffentlichkeit aufgestellt wurde, bedeutet eine Verpflichtung der beteiligten Staaten gegenüber den Völkern, der man sich nur unter ständiger Erschütterung internationalen Vertrauens entziehen könnte. Die Frage der Internationalisierung der Zivilluftfahrt birgt ebenfalls gewisse Gefahren in sich, dann nämlich, wenn damit gewisse Hintergedanken verfolgt werden, wie sie sich bereits mit der Aufwerfung der Kontrollfrage angekündigt haben. Die deutsche Delegation hat deshalb die Aufgabe, mit größter Sorgfalt die Weiterentwicklung der Verhandlungen in Genf zu verfolgen, um nicht in eine Falle gelockt zu werden, die Deutschland und seiner Zivilluftfahrt zum Verhängnis werden müßte. Denn wenn das Verbleiben Deutschlands in Genf einen Sinn haben soll, dann doch nur den, daß es mit allen Mitteln jenen Kräften entgegenarbeitet, die sich der allgemeinen Abrüstung und der militärischen Gleichberechtigung widersetzen. Frankreichs Verhalten in den letzten Monaten ist leider nur zu sehr dazu angetan, um größtes Mißtrauen in die angeblich ehrlichen Absichten Frankreichs zu setzen. Aber auch das Ausland sollte sich darüber klar sein, daß das Wort von der Wiedergewinnung der deutschen Handlungsfreiheit fortbesteht.

### Ein Erfolg in Genf

Zwischenfall im Luftfahrt-Ausschuß beigelegt.

Genf, 2. März.

Der Luftfahrt-Ausschuß der Abrüstungskonferenz hat seine Beratungen fortgesetzt. Um die Fortsetzung der Beratungen zu ermöglichen, legte der Vorsitzende des Ausschusses, der spanische Botschafter in Paris, de Madariaga, zu Beginn der Sitzung dem Ausschuß eine Erklärung vor, die den Einwendungen, die der deutsche Vertreter in der letzten Sitzung gemacht hat, Rechnung trägt und hervorhebt, daß die Arbeiten des Ausschusses auf der Voraussetzung der vollständigen Abschaffung der Militärluft- und Marineluftfahrt sowie des Luftbombardements beruhen. Ferner wird in dieser Entschließung klar herausgestellt, daß die Absichten, die in der Debatte über die Internationalisierung der Zivilluftfahrt und die Schaffung einer internationalen Lufttransport-Gesellschaft geäußert werden, von der Erfüllung dieser Voraussetzung direkt abhängen, und daß die Beschlüsse, die eventuell hinsichtlich der Zivilluftfahrt gefaßt werden, null und nichtig werden, wenn die Militärluftfahrt nicht vollständig abgeschafft wird.

Schließlich ist aus der Entschließung noch hervorzuheben, daß der Luftfahrt-Ausschuß keine Beratungen in möglichster kürzester Frist, spätestens bis zum 11. März, abzuschließen hat. Diese Entschließung wurde vom Ausschuß ohne Debatte angenommen. Der Ausschuß setzte dann seine Beratungen über die Internationalisierung der Zivilluftfahrt unter dem Gesichtspunkt der eben angenommenen Entschließung fort. Der Vertreter Schwedens sprach sich für die Internationalisierung gemäß den französischen Vorschlägen aus unter dem Vorbehalt, daß gewisse Einzelfragen noch genau geklärt werden. Er meinte, sowohl die Abschaffung der Militärluftfahrt wie die Internationalisierung der Zivilluftfahrt würden geraume Zeit in Anspruch nehmen, da die Gesetzgebung der einzelnen Länder geändert werden müßte. Diesem Einwand trat sofort Ministerialdirektor Brandenburg entgegen, indem er daran erinnerte, daß Deutschland innerhalb eines Jahres 15 000 Flugzeuge, 27 000 Flugzeugmotoren und einige Millionen Quadratmeter Hallengelände zerstört habe.

Sodann beschäftigte sich der französische Luftfahrtminister Pierre Cot in eingehenden Ausführungen mit der ablehnenden Kritik, die der französische Plan bisher in der Debatte, insbesondere seitens der großen Luftfahrtmächte, gefunden habe.

### Erneute Verschleppungsversuche

Der Ausschuß wandte sich dann den Einzelheiten des französischen Planes zu. Der deutsche Delegierte stellte verschiedene Fragen, die die ganze Absurdität des Internationalisierungsplanes ins rechte Licht rückten. Brandenburg wollte wissen, ob nun die Internationalisierung der Zivilluftfahrt die ganze Welt umfasse, oder sich nur auf einen Teil der Welt beschränken solle. Auf diese Frage blieb man ihm die Antwort schuldig. Der Vorsitzende stellte nun seinerseits die grundsätzliche Frage, ob der Ausschuß der Auffassung sei, daß für die Abschaffung der Militärluftfahrt die

Internationalisierung der Zivilluftfahrt und die Schaffung eines internationalen Organs zur Durchführung dieser Internationalisierung notwendig sei. Ueberraschenderweise meldete sich auf diese Frage niemand zum Wort, wie überhaupt nicht zu verkennen war, daß der Ausschuß den Entscheidungen solange es eben geht, auszuweichen versucht. Der Vorsitzende erklärte daraufhin, er lege das Schweigen des Ausschusses für eine Zustimmung aus.

Um aber keine Unklarheit bestehen und aufkommen zu lassen, stellte nunmehr Brandenburg die präzise Frage, ob die Ueberseestaaten bereit seien, ihre Militärluftfahrt abzuschaffen, wenn die Zivilluftfahrt in Europa internationalisiert würde. Der Ausschuß antwortete mit einem verlegenen Schweigen, worauf nunmehr Brandenburg sich erhob und seinerseits erklärte, er lege dieses Schweigen als bejahende Beantwortung seiner Frage aus.

Darauf entstand ein allgemeines Gelächter. Die Beratungen wurden unterbrochen.

### Deutsche Militärattachés

Berlin, 2. März.

Mit Wirkung vom 1. April wurden unter Zuteilung zum Reichswehrministerium zu Militärattachés ernannt:

Generalmajor Rühlenthal, Stab Gruppenkommando I bei der Botschaft in Paris; Generalmajor von Boetticher, Stab Gruppenkommando II bei der Botschaft in Washington; Generalmajor Schindler, Stab V. Division bei der Gesandtschaft in Warschau; Oberst Fischer, Abteilungsleiter im Reichswehrministerium bei der Botschaft in Rom und bei der Gesandtschaft in Budapest mit dem Sitz in Rom; Oberst von Falkenhofst, Stab Infanterieführer V bei der Gesandtschaft in Prag, Belgrad und Bukarest mit dem Sitz in Prag; Oberst Freiherr Geyr von Schweppenburg, Stab Artillerieführer 7 bei der Botschaft in London und den Gesandtschaften in Brüssel und in Haag mit dem Sitz in London; Oberstleutnant Hartmann, Artillerieregiment 7 bei der Botschaft in Moskau und der Gesandtschaft in Kowno mit dem Sitz in Moskau.

## Todesstrafe für Landesverrat

Verordnung gegen Verrat am deutschen Volke.

Berlin, 1. März.

Die Verordnung des Reichspräsidenten gegen Verrat am deutschen Volke und hochverräterische Umtriebe vom 28. Februar 1933 wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Der erste Abschnitt enthält eine Verschärfung der Vorschriften gegen Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse.

Für schweren Verrat militärischer Geheimnisse (§ 1 Absatz 3 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse) ist Todesstrafe angedroht, für Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse Todesstrafe oder lebenslanges Zuchthaus; bei Auspöpfung militärischer Geheimnisse Todesstrafe, lebenslanges Zuchthaus oder Zuchthaus bis zu 15 Jahren.

Wer durch Fälschung oder Verfälschung Gegenstände, deren Geheimhaltung vor einer ausländischen Regierung im Falle der Echtheit für das Wohl des Reiches erforderlich wäre, in der Absicht herstellt, sie einer ausländischen Regierung bekannt zu machen oder öffentlich mitzuteilen, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer Gegenstände oder Nachrichten, von denen er weiß, daß sie falsch sind, und deren Geheimhaltung vor einer ausländischen Regierung im Falle der Echtheit oder Wahrheit für das Wohl des Reiches erforderlich wäre, der ausländischen Regierung bekanntmacht oder öffentlich mitteilt, ohne sie als falsch zu bezeichnen.

Wer sich Gegenstände der bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie einer ausländischen Regierung bekannt zu machen oder öffentlich mitzuteilen, ohne sie als falsch zu bezeichnen, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.

Wer Gegenstände oder Nachrichten, deren Geheimhaltung vor einer ausländischen Regierung für das Wohl des Reiches erforderlich wäre, wenn sie nicht bereits der ausländischen Regierung bekannt oder öffentlich mitgeteilt worden wäre, öffentlich mitteilt oder erörtert und dadurch das Wohl des Reiches gefährdet, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Es macht keinen Unterschied, ob die Gegenstände oder Nachrichten echt oder unecht, wahr oder unwahr sind.

Die Tat wird nur auf Antrag der Reichsregierung verfolgt. Der zweite Abschnitt befaßt sich mit der

### Bestämpfung hochverräterischer Umtriebe

It bei einem Hochverrat die Tat darauf gerichtet, die Reichswehr oder die Polizei zur Erfüllung ihrer Pflicht untätig zu machen, das Deutsche Reich und seine Länder gegen Angriffe auf ihren äußeren oder inneren Bestand zu schützen, so ist auf die in den Paragraphen 81 bis 86 des Str.G.B. angeordnete Zuchthausstrafe zu erkennen.

Wer eine Druckschrift, deren Inhalt durch Aufforderung oder Anreizung zum gewalttätigen Kampf gegen die Staatsgewalt, oder zu dessen Vorbereitung oder durch Aufforderung oder Anreizung zu einem hochverräterischen Bestreben dienenden Streit in einem lebenswichtigen Betrieb, Generalstreik, oder anderen Massenstreik oder in anderer Weise den Tatbestand des Hochverrats (§ 81 bis 86 des Str.G.B.) begründet, herstellt, verbreitet oder zum Zwecke der Verbreitung vorrätig hält, obwohl er bei sorgfältiger Prüfung der Schrift den strafbaren Inhalt hätte erkennen können, wird, soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft. (§ 6.)

### Zuständigkeit und Strafverfahren

Im dritten Abschnitt: Vorschriften über

wird bestimmt, daß in den zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörenden Strafsachen, die in vorbereiteten Verfahren dem Amtsrichter obliegenden Geschäfte auch durch einen oder mehrere besondere Ermittlungsrichter des Reichsgerichts vorgenommen werden können.

Ist eine Druckschrift beschlagnahmt worden, weil der Inhalt der Schrift den Tatbestand einer zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörenden strafbaren Handlung begründet, so hat, wenn ein Ermittlungsrichter des Reichsgerichts bestellt ist, dieser über die Bestätigung oder Aufhebung der vorläufigen Beschlagnahme an Stelle des Amtsrichters zu entscheiden. Die Entscheidung muß unverzüglich herbeigeführt werden. Gegen den Beschluß des Ermittlungsrichters, der die vorläufige Beschlagnahme aufhebt, steht dem Oberreichsanwalt die sofortige Beschwerde mit aufschiebender Wirkung zu. — In den zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörenden Strafsachen entfällt die Voruntersuchung, wenn der Tatbestand einfach liegt, und sie darum nach dem pflichtmäßigen Ermessen des Oberreichsanwaltes für die Vorbereitung der Hauptverhandlung nicht erforderlich ist. Das Reichsgericht kann jedoch nach der Einreichung der Anklageschrift von Amts wegen oder auf Antrag des Angeklagten die nachträgliche Eröffnung einer Voruntersuchung beschließen.

§ 6 (der die Druckschriften betrifft) dieser Verordnung, tritt mit dem Tage nach der Verkündung in Kraft. Im übrigen tritt die Verordnung mit dem vierten Tage nach der Verkündung in Kraft.

## Die KPD lahmgelegt

Befähigungsverbot im ganzen Reich.

Berlin, 2. März.

Reichspräsident von Hindenburg empfing Reichskanzler Hitler zu einer Besprechung über die politische Lage.

Ferner empfing der Reichspräsident den Reichswehrminister Freiherrn von Blomberg zum Vortrag.

Der Reichsminister des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat sämtliche Länderregierungen ersucht, alle kommunistischen periodischen Druckschriften bis auf weiteres zu verbieten. Ebenso wird ein Verbot aller Versammlungen und Aufzüge der KPD, einschließlich der Versammlungen in geschlossenen Räumen, gefordert. Ferner hat der Reichsinnenminister die Länder ersucht, alle kommunistischen Druckschriften einschließlich Flugblätter und Plakate sofort zu beschlagnahmen und einzuziehen.

### 200 Festnahmen in Berlin

Im Verlaufe der Polizeiaktion in Berlin wurden während der Nacht zum Mittwoch nicht nur die kommunistischen Verkehrslokale sondern auch eine Reihe anderer Lokale durchsucht, in denen außer dem üblichen Gästekreise auch sehr viele Kommunisten zu verhaften pflegten. Bei dieser Aktion sind etwa 200 Personen festgenommen worden, die hauptsächlich der KPD angehören. Viele gaben an, parteilos zu sein.

Einen besonderen Gang machte die Polizei bei der Durchsuchung einer jüdischen Leestube in der Rosentaler Straße im Norden der Stadt. Hier wurden allein 30 Ausländer festgenommen, die eine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland nicht vorweisen konnten.

Anlässlich der Hissung einer K a n t r e u z f a h n e auf dem K a r l - L i e b k n e c h t - H a u s kam es auf dem Bülowplatz wiederholt zu kommunistischen Demonstrationsversuchen die jedoch von der Polizei im Keime erstickt werden konnten. Die Polizei hat umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Ein verstärkter Streifendienst ist eingeleitet worden, um etwaigen Reunionsversammlungen vorzubeugen.

## Kein Reichskommissar für Bayern

Auf Einladung des Reichsanzlers Adolf Hitler zu einer Aussprache über die politische Lage begab sich der bayerische Ministerpräsident Heß nach Berlin. Die Aussprache mit dem Reichskanzler fand am Mittwoch statt. Wie verlautet, hat die Aussprache länger als eine Stunde gedauert. Seitens der Reichsregierung nahm an ihr Staatssekretär Lammer, seitens der bayerischen Regierung Ministerialdirektor Freiherr von Imhoff teil. In informierten Kreisen wird erklärt, daß es sich um eine offene Aussprache gehandelt habe, die in freundschaftlicher Form stattfand, und die sich mit dem derzeit im Vordergrund stehenden innenpolitischen Problem beschäftigt. Man darf annehmen, daß insbesondere die neue Notverordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Staat und Volk zur Debatte stand, da in dieser Verordnung die Länder verpflichtet werden, bestimmten Anordnungen des Reiches Folge zu leisten.

In diesem Zusammenhang verlautet, daß die Entsendung eines Reichskommissars nach Bayern gegenwärtig nicht in Frage kommen dürfte, weil die Verhältnisse in Bayern so seien, daß es die Staatsgewalt absolut in der Hand habe. Eine kommunistische Gefahr bestehe in Bayern nicht, da bereits seit der Revolution die bayerische Regierung mit schärfsten Mitteln gegen die Kommunisten vorgegangen sei und hierbei eine vorbildlich nationale Haltung gezeigt habe.

Halbamtlich wird in München mitgeteilt: Zur Vermeidung von Mißverständnissen ist festzustellen, daß die neue Notverordnung für das ganze Reichsgebiet und damit selbstverständlich auch für Bayern erlassen worden ist. Es besteht aber Übereinstimmung, daß von der Möglichkeit des Paragraphen 2 gegenüber den Ländern kein Gebrauch gemacht wird, in denen, wie in Bayern, Sicherheit und Ordnung durch die Landesbehörden gewährleistet sind.

## Scharfe Abwehrmaßnahmen

Angeichts der derzeitigen Lage hat die bayerische Regierung die Polizeibehörden durch Funkpruch zum schärfsten Vollzuge aller zur Bekämpfung der kommunistischen Gefahr bereits bisher erlassenen Weisungen angewiesen. Insbesondere sind folgende Maßnahmen angeordnet: Schutz der öffentlichen Gebäude und lebenswichtigen Anlagen, Erhöhung des Streifendienstes und Verschärfung der sonstigen allgemein polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen.

Weiterhin wird angeordnet, das Verbot der kommunistischen Zeitungen, die Beschlagnahme der kommunistischen Plakate, Flugblätter und Flugschriften, ferner das Verbot kommunistischer Versammlungen und die Verhängung von Polizeihaft gegen kommunistische Aufwiegler.

### 120 Verhaftungen in Mecklenburg

In Mecklenburg-Schwerin sind 120 Funktionäre der KPD in Schutzhaft genommen worden. Das kommunistische Parteiorgan „Volkswacht“, deren Verbotsfrist abgelaufen war, kann nicht erscheinen, da die Redaktionsräume polizeilich besetzt und die Druckmaschinen verriegelt sind.

### Die Polizeiaktion in Sachlen

Wie die Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei mitteilt, ist zur Gewährleistung der tatkräftigen Bekämpfung der kommunistischen Gefahr und der Durchführung der Anordnungen der Reichsregierung zur Abwehr staatsgefährdender Gewaltakte der Polizeipräsident von Leipzig bis auf weiteres beurlaubt worden. Außerdem wurden die Stellvertreter der Amtshauptleute in Zittau, Meissen und Chemnitz mit der selbständigen Erledigung der Polizeigeschäfte beauftragt.

Nach Mitteilung des Presseamts des Polizeipräsidenten sind weitere scharfe Maßnahmen gegen die kommunistische Gefahr in die Wege geleitet worden. Mit einem starken Polizeiaufgebot haben Durchsuchungen bei etwa 40 kommunistischen Funktionären und anderen Angehörigen der KPD stattgefunden. Im Anschluß daran sind diese Leute, soweit sie angetroffen wurden, in Schutzhaft genommen worden. Unter den in Schutzhaft Genommenen befinden sich u. a. mehrere frühere Schutzpolizeibeamte, der bekannte kommunistische Rechtsanwalt Dr. Helm, Berufsschuloberlehrer Schrapel und Stadtrat Gruner.

Bis auf weiteres sind für das Gebiet des Freistaates Sachsen ersens alle Versammlungen der KPD, sowie ihrer Hilfs- und Nebenorganisationen, zweitens alle periodischen Druckschriften, Flugblätter und Anschläge der KPD, sowie ihrer Hilfs- und Nebenorganisationen verboten worden. Vorhandene Anschläge sind zu beseitigen und unkenntlich zu machen.

### Das Vorgehen Thüringens

Die Pressestelle des thüringischen Staatsministeriums teilt mit:

„Auf Grund der Vorgänge in Berlin hat das Ministerium des Innern die Polizeibehörden angewiesen, sämtliche Flugblätter, Plakate, Ortszeitungen und ähnliche Druckschriften der kommunistischen Partei polizeilich zu beschlagnahmen und einzuziehen. Abgeordnete des Landtags von Thüringen, soweit sie der KPD angehören, sowie Funktionäre der KPD, sind im Interesse der öffentlichen Sicherheit in Polizeihaft zu nehmen. Bei den Funktionären der KPD, sind außerdem wegen Verdachtes hochverräterischer Handlungen Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit haben die Polizeibehörden weiter Anweisungen erhalten, auch sämtliche Flugblätter, Plakate und Druckschriften der KPD auf Grund des § 7 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes polizeilich zu beschlagnahmen und einzuziehen.“

## Das Attentat auf den Reichstag

Die amtliche Untersuchung der Brandstiftung.

Berlin, 2. März.

Der Amtliche Preussische Pressedienst meldet: Die bisherige amtliche Untersuchung der großen Brandstiftung im Gebäude des Deutschen Reichstages hat ergeben, daß allein zur Herbeischaffung des Zündmaterials mindestens sieben Personen notwendig gewesen sind, während die Verteilung der Brandherde und ihre gleichzeitige Entzündung in dem riesigen Hause mindestens zehn Personen erfordert haben muß. Ganz zweifellos sind die Brandstifter so vollkommen mit allen Einzelheiten des weitläufigen Gebäudes vertraut gewesen, daß nur ein jahrelanger ungehinderter Verkehr diese sichere Kenntnis sämtlicher Räume ergeben kann. Dringender Tatverdacht besteht deshalb gegen die Abgeordneten der kommunistischen Partei, die sich ganz besonders in der letzten Zeit auffallend häufig unter den verschiedensten Umständen im Reichstage zusammenfanden.

Aus dieser Vertrautheit mit dem Reichstagsgebäude und der Diensterteilung der Beamten erklärt sich auch die Tatsache, daß vorläufig nur der auf frischer Tat ergriffene holländische Kommunist verhaftet werden konnte, da er in Unkenntnis der Räumlichkeiten nach begangener Tat nicht mehr fliehen konnte. Der Verhaftete, der auch in Holland als besonders radikal bekannt ist, hat den Verhandlungen des kommunistischen Aktionsausschusses ständig beigewohnt und durchgelesen, daß er zu der Brandstiftung hinzugezogen werde.

Die Untersuchung hat weiter ergeben, daß drei Augenzeugen einige Stunden vor Ausbruch des Brandes den verhafteten holländischen Täter in Begleitung der kommunistischen Reichstagsabgeordneten Torgler und Koenen in den Gängen des Reichstages gesehen haben. Ein Irrtum der Augenzeugen ist bei dem Aussehen des Brandstifters unmöglich. Da weiterhin der Abgeordneteneingang des Reichstages um 8 Uhr abends geschlossen wird, die kommunistischen Abgeordneten Torgler und Koenen sich jedoch gegen 9 Uhr ihre Garderobe in ihre Zimmer bringen ließen, und erst gegen 10 Uhr durch ein anderes Portal den Reichstag verließen, besteht gegen diese beiden Kommunisten dringender Tatverdacht. In dieser Zeit ist nämlich der Brand angelegt worden.

Unrichtig ist das Gerücht, nach dem der Abg. Torgler sich der Polizei freiwillig gestellt haben soll. Er hat allerdings durch seinen Rechtsbeistand in dem Augenblick um freies Geleit gebeten, als er erkannte, daß ein Entkommen unmöglich geworden war. Das freie Geleit wurde abgelehnt und der Abg. Torgler verhaftet.

### Diätenperre für die Kommunisten

Im Reichstag ist über die Diäten für die kommunistischen Abgeordneten eine Auszahlungsperre verhängt worden, so daß die am 1. März fälligen Beträge für die Mitglieder der

kommunistischen Reichstagsfraktion nicht mehr ausgezahlt worden sind.

Der finanzielle Effekt dieser Maßnahme ist allerdings nicht erheblich, da die Reichstagsabgeordneten nur noch bis zum Neuwahltag, also bis zum 5. März, Anspruch auf Aufwandsentschädigung haben. Einen längeren Anspruch, nämlich bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages haben nur die Mitglieder des Ueberwachungsausschusses und des auswärtigen Ausschusses des Reichstages, für die, soweit sie Kommunisten sind, die Diätengelber einbehalten worden sind.

### Die Beweile

Der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, wird in aller kürzester Frist der Öffentlichkeit die Dokumente vorlegen, die die Notwendigkeit aller getroffenen Maßnahmen belegen. Es findet lediglich noch eine Sichtung des überaus umfangreichen Materials statt sowie eine letzte Prüfung im Hinblick darauf, daß durch die Veröffentlichung die Staatssicherheit nicht noch mehr gefährdet werden darf.

### Heller des Brandstifters gefaßt?

Von der österreichischen Bundespolizei in Linz a. Donau sind 2 Russen angehalten worden, die aus Deutschland kamen. Da sie zur Zeit des Brandes des Reichstagsgebäudes vermutlich in Berlin weilten, werden sie gegenwärtig einer eingehenden Vernehmung unterzogen, um festzustellen, ob sie mit der Brandlegung im Reichstagsgebäude in irgendeinem Zusammenhang stehen.

### Nach Dänemark geflüchtet

Die deutsche kommunistische Reichstagsabgeordnete Maria Reefe, die aus Berlin geflüchtet ist, traf in Kopenhagen ein und wurde von den kommunistischen Folketings-Abgeordneten Munch und Peteren empfangen. Frau Reefe beabsichtigt, vorläufig in Kopenhagen zu bleiben.

## Preußens Hilfspolizei

Aus den Ausführungsbefimmungen.

Berlin, 2. März.

Die Einberufung von Angehörigen der nationalen Verbände zur Hilfspolizei hat an vielen Stellen Zweifel ausgelöst, ob nun die Angestellten von Firmen für die Dauer ihrer Tätigkeit als Hilfspolizisten beurlaubt werden müssen, und ob diese Beurlaubung mit oder ohne Gehalt zu erfolgen hat. Eine Klärung dieser Frage ist bereits in die Wege geleitet und es dürfen in kürzester Frist noch Ausführungsbestimmungen darüber zu erwarten sein.

Man wird vermutlich die Hilfspolizei in rechtlicher Beziehung der freiwilligen Feuerwehr gleichstellen, die eine staatliche Maßnahme darstellt. Die Angehörigen der Hilfspolizei wären also ebenso wie bisher schon die Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr von ihren Amtsstellen unter Weiterzahlung des Lohnes oder Gehaltes zu beurlauben.

Die Hilfspolizei wird nicht dauernd Dienst tun, sondern nur in besonderen Fällen zunächst als Verstärkung der Polizei für leichtere Maßnahmen (Abperrungen usw.) angefordert werden; ferner werden sie in den Fällen, in denen die uniformierten Polizeibeamten sämtlich außerhalb der Polizeiunterkünfte Straßendienst tun müssen, zum Schutz der Polizeiunterkünfte verwendet werden. In den Bestimmungen ist vorgeesehen, daß die Zahl der Hilfspolizeibeamten die Zahl der planmäßigen Polizeibeamten nicht überschreiten darf. Es werden auch bei weitem nicht alle Hilfspolizeibeamten mit einer Schusswaffe ausgestattet, diese Bewaffnung würde nur dort erfolgen, wo etwa für Leib und Leben der Hilfsbeamten zu fürchten wäre.

Die Zahl der Hilfspolizeibeamten für ganz Preußen wird jedoch nach dem bisherigen Ueberschlag bei weitem nicht die Zahl der planmäßigen Polizeibeamten erreichen. Die Hilfspolizeikommandos dürften sich durchschnittlich aus 50 Prozent SM-Leuten, 30 Prozent SS-Leuten und 20 Prozent Stahlhelmleuten zusammensetzen.

Man wird selbstverständlich auf die Interessen der Hilfspolizeibeamten als Arbeitnehmer Rücksicht nehmen und die Hilfspolizeikommandos nur in äußersten Fällen heranziehen. Die erste größere Bereitstellung von Hilfspolizei wird am kommenden Sonnabend und Sonntag erfolgen, damit jede etwa geplante Störung von Wahlhandlungen durch Kommunisten im Keim erstickt werden kann. Es ist in Berlin mit der Zurverfügungstellung von etwa 3000 Mann Hilfspolizei zu rechnen. Die Hilfspolizeikommandos werden für die kurze Dauer ihrer Bereitschaft Polizeioffizieren unterstellt.

## Reform des Krankentafelwesens

Inhalt und Zweck der neuen Verordnung.

Berlin, 2. März.

Das Reichskabinett hat sich in einer Sitzung mit den Reformen für das Krankentafelwesen befaßt und den Entwurf einer Verordnung verabschiedet, durch die die Reformen durchgeführt werden sollen. Die Verordnung geht jetzt dem Reichspräsidenten zur Unterschrift zu. Sie tritt voraussichtlich noch in dieser Woche in Kraft. Das Aufsichtsrecht über die Krankenversicherung wird durch die Verordnung in Zukunft auf alle Fragen der Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der Geschäftsführung der Krankentafeln erstreckt. Bisher hielt sich das Aufsichtsrecht lediglich im Rahmen des Reichsversicherungsgesetzes. Ferner wird der Regierung die Ermächtigung erteilt, zur Vereinfachung, Bereinigung und Sicherstellung der Wirtschaftlichkeit Vorschriften zu erlassen. Die Vorschriften können sich auch auf die Ausübung der Aufsicht und die Aufsichtsbehörden erstrecken.

Mit der neuen Verordnung werden dann die notwendigen Voraussetzungen geschaffen für die Reform des ganzen Krankentafelversicherungswesens. Die Verordnung enthält auch die angekündigte Ermäßigung von 25 Pfennigen auf die Krankentafelgebühr. Wenn die Reform des Krankenversicherungswesens durchgeführt sein wird, wird die Krankentafelgebühr vollkommen beseitigt werden können.

Die Verordnung erstreckt sich nicht auf die privaten Krankentafeln. Die Einkennung eines Reichskommissars für Krankentafelwesen kann erst dann erfolgen, wenn vom Reichsarbeitsministerium eine Vorlage über die Reform eingebracht ist. Man kann wohl annehmen, daß nach Durchführung der Verordnung auch die Rezeptgebühr fortfallen kann. Hinsichtlich der Ersatzkosten ändert sich durch die neue Verordnung nicht das geringste. Sie unterstehen dem Aufsichtsamt für Privatversicherungen und sind daher in die Verordnung nicht einbezogen.



# Beilage zu Nr. 27 der „Brodaner Zeitung“

Freitag, den 3. März 1933.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

101

Nachdruck verboten.

Ihre Aussagen belasteten ihn schwer. Und sein Aufbäumen, sein Leugnen und Sichwehren und seine Erklärungen konnten die Tatsache verdrängen, daß er keinen Arzt hatte haben wollen, nachdem er erkannt hatte, daß Fifi's Leben nur noch an einem Faden hing und er die Frau, die Hilfe holen wollte, davon zurückgehalten hatte, und sie erst fortgeschickt hatte nach dieser Sonde, als es schon zu spät war. Er hätte sich denken müssen, daß sie nicht in fünf Minuten zurück sein konnte, denn die Apotheken waren um diese frühe Stunde noch alle geschlossen.

Wilkens saß während des Verhörs wie abwesend da. Er sah immer Fifi vor sich und ihre strenge, erhabene Miene. Sie triumphierte über dich, dachte er, und er fühlte die Schlinge um seinen Hals. Er hatte sich damit fangen lassen wie eine Forelle von einem geschickten Fischer mit der Hand. Die eigentliche Ursache für Fifi's Tod blieb dunkel für alle anderen — nur nicht für ihn.

Aber er wehrte sich nicht mehr. Er fühlte, es war doch vergebens; er war verloren. Wozu sich verteidigen? Er hatte nichts zu „verteidigen“. Seine Schuld lag tiefer; sie lag da, wo kein Richterauge hinleuchtete und das Gesetz nichts zu suchen hatte.

Wenn Wilkens früher einen Angeklagten in Untersuchungshaft dargestellt hatte, saß er in einer engen, lichtlosen, dumpfen Zelle auf einer Pritsche und schrieb Briefe. Was sollte man auch sonst in der Gefängniszelle anfangen?

Diese „Zelle“ sah sich äußerlich besser an als auf der Bühne. Er hatte ein hohes, helles Zimmer, mit vergitterten Fenstern allerdings, durch die aber die Sonne schien; es stand ein hartes, aber immerhin ein Bett darin. Er hatte Zeit, seine Verteidigung niederzuschreiben, und hatte jeden Tag Besuch. Entweder vom Untersuchungsrichter oder von seinem Anwalt; sie kamen, um ihn auszufragen und ihn zu einem „Geständnis“ zu bewegen.

Er hatte in Museen Abbildungen von Marterinstrumenten gesehen, mit denen die mittelalterlichen Richter ihre Angeklagten zu Geständnissen zwangen: Daumenschrauben und Wassertrichter, spanische Reiter und eiserne Jungfrauen, deren Stachel dem Opfer in den Körper drangen. Aber diese peinigenden Fragen, mit denen man in sein Gewissen drang, die sich ins Gehirn bohrten, waren mindestens so schlimm wie körperliche Qualen.

Wenn er auf seinem harten Lager lag und nicht schlafen konnte, dachte er immer an Fifi, die nun stumm dalag in der dunklen Kammer, mit oder ohne seine Schuld.

Und von den vielen Fragen hatte es sich wie mit Blei gewichten auf sein Gehirn gelagert. Er konnte nichts mehr klar zu Ende denken; es hatte sich alles verwirrt zu einem unlöslichen Knäuel. Und wenn er daran rührte, schmerzte es, daß er hätte schreiben können. Die lichterglänzende Stadt mit ihrem strahlenden Sternhimmel und der leichten Lust, in die er ahnungslos am ersten Abend geschritten war, kam ihm vor wie eine Falle, in die eine Hege ihn gelockt.

An diesen ersten Frühlingsabend dachte er jetzt, während er in seinem stillen Zimmer saß, abgesondert von den Menschen, und seine Verteidigung niederzuschreiben versuchte. Aber er hatte nichts zu verteidigen; er wußte nicht, wie er ihnen das begreiflich machen sollte. Ein Verbrecher, der eine Tat aus Eifersucht oder Rache beging, mit Vorsatz oder ohne Absicht, in blinder Wut, der konnte hinterher bereuen und gestehen, wie er dazu kam, dieses abscheuliche Verbrechen zu begehen; aber er — der hineingetappt war, der gar nicht ahnte, was er in seiner Verzweiflung beging... Was soll ich bekennen?, dachte er.

Ich kann nur niederschreiben, was ich ihnen gesagt habe und was in den Akten steht...

Seine Schuld lag auf einem anderen Gebiet.

Sein Anwalt war ein junger, „frischgebadener Assessor“, ein Rheinländer, der erst kürzlich das Anwaltsbüro eines älteren Kollegen übernommen hatte. Er sprach leicht flegend, und es klang alles, was er sagte, so verbindlich und angenehm.

Wilkens hatte zuerst das Gefühl, daß dieser seine Sache etwas zu leicht nahm. Er war immer heiter, wenn er bei ihm eintrat, und er konnte lächelnd die indiskretesten und schmerzhaftesten Fragen stellen. Er machte Witze mit dem kurzschichtigen Wärtler und schenkte ihm eine Zigarre und bot Wilkens Zigaretten an.

„Sehen Sie, wir sind dazu da, unseren Klienten die Sorgen abzunehmen“, sagte der junge Anwalt. „Sie haben eine Sorge — Sie geben sie mir — ich nehme sie in meiner Mappe mit nach Hause, arbeite sie fein säuberlich aus und präsentiere sie Ihnen, ob sie Ihnen in dieser Beleuchtung gefällt. Und wenn sie uns dann nicht gefällt, dann forrieren wir sie eben, setzen hier ein Licht auf, dort einen Schatten — so bekommt die Sache allmählich ein Gesicht...“

Sie dürfen nicht mehr nachgrübeln, warum es so kam, und weshalb es geschah: es ist geschehen, und ohne Strafe werden wir nicht davontommen. Darüber machen wir uns keine Illusionen. Es handelt sich nur

darum, wie hoch die Strafe bemessen wird, deshalb muß ich noch einiges wissen. Der Verteidiger hat das Recht, peinliche Fragen zu stellen, denn der Herr Staatsanwalt wird noch viel peinlichere stellen — und wir müssen gewappnet sein.“

Also — dieser junge Anwalt verstand ihn. Er war vollkommen „im Bilde“. Es handelte sich für ihn — und natürlich auch für Wilkens — um eine Liebslei, die tragisch genommen wurde, als er sie nahm.

„Es wäre nur besser gewesen, Sie wären nicht heimlich mit den Koffern davongegangen“, fand auch der Anwalt. Das sah nicht gut aus, und der Staatsanwalt konnte ihm daraus einen Strich drehen. Und weshalb — um Gottes willen! — hatte er denn dieser exzentrischen Person noch zwei Röhrchen Veronal besorgt? Das sah doch sehr nach Beihilfe aus.

„Es handelt sich nun darum: Hat sie das Veronal selbst genommen, oder haben Sie es ihr gegeben — als Kopfwepulver, als Schlaftrunk vielleicht? Sie sagen: Nein! Ich glaube es Ihnen auch; aber es ist dumm, daß niemand dabei war.“

Wer weiß denn, würde der Staatsanwalt sagen, der die Tote zu verteidigen hatte, ob das Mädchen das Veronal freiwillig genommen hat. Und wer weiß, ob es tatsächlich der einzige Grund war, sich das Leben zu nehmen, weil Wilkens nach Hamburg fuhr? Sie konnte ja hinterherfahren; das taten viele Frauen, und dann — war man da, und der Mann wurde sie nie mehr los.

## Deiner Hände Werk

Roman von Klothilde von Stegmann-Steln

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Bremer, der Mann mit dem weiten Blick, der unermüdlichen Arbeitskraft, immer gütig und gerecht; der Schöpfer der Bremerwerke.

Melanie, seine zweite Frau, dümmelhaft und eitel, verschwenderisch, eine Zierpuppe ohne Seele.

Hilfrud, die Stieftochter, anfangs der Mutter ähnlich, durch Leid und Enttäuschung gereift, zuletzt ein erwiebter, gebiegender Mensch.

Der 18 jährige Sohn Kurt, frisch, fröhlich, schaffensfreudig und geistig, wie sein Vater.

Grifa, das kleine, arme Mädchen, die Tochter des Wertmeisters, von Kurt heiß und ehrlich geliebt, ein tapferes Mädchen, das ein ganzes Werk rettet.

Olaf, der junge Schwede, der aus Hilfrud einen wertvollen Menschen macht.

Der Schwiegersohn, aalglatt, schön, geschmeidig, aber im Innern morisch und faul, ein Hochstapler, der die Familie um ihr Erbe bringen will.

Das sind die Helden dieses großangelegten, modernen Romans, in dem von Liebe, Glück und Arbeit erzählt wird und der alle Register menschlicher Schwächen und Größen aufzieht.

Ein ebenso kraftstrotzendes wie ergreifendes Werk!

„Die Frauen heutzutage, mein lieber Herr Wilkens, lassen sich nicht mehr an die Wand drücken. Und wenn sie dem Manne die Hölle bereiten zu Hause — er wird sie nie mehr los. Die lassen sich nicht mehr scheiden — die bleiben da. Die hat man fürs Leben. Und wenn sie alles nicht ernst nehmen, den Treuschwur nehmen sie sehr ernst. Das ist neu, das ist aktuell! Diese Josefina Quier war leidenschaftlich und erregbar. Solche Frauen nehmen die Liebe ernst.“

Und diese Liebe hatte Fifi jedenfalls sehr ernst genommen. Die Besitzerin des Handschuhladens hatte über sie ausgesagt, vom ersten Augenblick an, als Wilkens an dem Abend den Laden betreten habe, sei Fifi „wie beheizt“ gewesen. Sie hatte es mitangesehen, daß er auf sie eingeredet hatte. Er habe ihr die Hand geküßt und sie zum Essen eingeladen, und das dumme Mädchen war gleich mitgegangen; es hatte sich dazu noch schön gemacht. Seit dem Tage sei sie zu nichts mehr zu gebrauchen gewesen; sie sei unpünktlich ins Geschäft gekommen, hätte Ausreden gehabt, um fortzubleiben. Schließlich hatte sie ihr gekündigt, weil sie keinen anderen Gedanken mehr im Kopfe hatte, als ihren Schauspieler...

In diesem Kopfe hatte er eine Revolution angerichtet. Begreiflich, ein schöner Mann, ein Fremder, der die Stadt betrat, ein Schauspieler auch noch. Es war selbstverständlich, daß sie den Kopf verlor. Sie hatte ihn so verloren, daß sie ihre Stellung aufgegeben hatte. Und dann war ihr sein Ruhm zu Kopf gestiegen, seine Erfolge auf der Bühne. Der Anwalt hatte ihn im „Weiten Land“ gesehen.

Famose Leistung — wirklich! So was von Spiel und Wirkung hatte er lange nicht mehr erlebt. In ein Schatepearedrama konnte man ihn im Mai nicht bringen; aber seine Kollegen hatten ihm erzählt, so einen Romeo hätten sie noch nie gesehen. Die ganze Sache war einfach Pech, ausgerechnetes Pech; aber man mußte nun auch nicht einfach die Feder hinwerfen und sagen: ich bin ungeschickig, sondern man mußte ihnen das beweisen...

Die ganze Stadt sprach jetzt von ihm. Fifi hatte im Verborgenen geküßt. Der Anwalt kannte Olga; aber Fifi hatte er offensichtlich nie gesehen. Wenn es um Olga gegangen wäre, das hätte er verstanden — er verstand alles, als Mensch —, aber um so ein kleines, unbedeutendes Mädchen... Immerhin, es war gesehen; man mußte

sich damit abfinden. Er verstand auch seine Flucht am Morgen.

„Hätte ich auch so gemacht. Es war nur dumm, lieber Herr Wilkens, daß Sie sich weigerten, einen Arzt holen zu lassen. Diese Frau Mehl tönt das nun überall herum, und die ganze Stadt regt sich darüber auf. Es ist schließlich das erste, was man tut, in solchen Fällen. Können Sie mir — unter uns, Herr Wilkens! — dafür einen Grund angeben?“

Wilkens schüttelte den Kopf. Er hatte das schon so oft erzählt; er wußte nicht mehr, wie er es begründen sollte. „Ich wollte kein Aufsehen machen — und sie lebte ja noch!“

„Gewiß — sie lebte; aber sie lag doch schon in einer schweren Betäubung — es war immerhin eine lebensgefährliche Situation. Ich hätte, zum Beispiel, gleich zum Arzt geschickt; dann ist man gebet. Ich glaube Ihnen ja alles, was Sie mir erzählen“, sagte der elegante junge Herr mit den Schmissen, „aber reden wir mal unter uns Männern. Die Geschichte ist doch klar: das Mädchen war in Sie vernarrt — vom ersten Augenblick an. Sie fanden die Fifi ganz nett und nahmen die Sache mit ihr hin, wie man etwas Unangenehmes mitnimmt, das einem angeboten wird, ohne viel nachzudenken.“

Dann wurde sie zudringlich und stellte Bedingungen, auf die Sie nicht eingingen — selbstverständlich! —, denn man kann ja nicht jedesmal aufs Ständesamt rennen. Aber sie hatte sich nun mal etwas eingebildet, was Sie — vielleicht unbewußt — nur genährt haben, und als die vierzehn Tage um waren, bestand sie auf ihrem Schein, den Sie ihr zwar nie gegeben hatten, wie Sie sagen; aber es kommen in solch einem Verhältnis oder Zustand doch Augenblicke —

„Nein — nein“, jagte Wilkens, „Sie irren sich! Von Mitnehmern oder Heirat war zwischen uns nie die Rede.“ Er suchte es wieder auseinanderzuklauben und zu zerlegen und wieder zusammenzusetzen, wie diese komplizierten Spiele aus der Kinderzeit, die man in Stücken auseinanderzuschüttelte, um sie dann wieder mühsam ineinanderzufügen, bis das Bild da war. Am liebsten hätte er überhaupt nichts mehr gesprochen, in seinen Augen war alles so einfach und klar. Daß niemand das begriff!

„Ja, das sagen Sie, lieber Herr Wilkens; aber für die Richter ist es das durchaus nicht. Sprechen Sie sich aus, ich muß mich doch einsetzen können für Sie. Es muß doch ein Grund dafür gefunden werden, weshalb sie die Tat beging. Die kleinen Ladenmädchen und die Bauerntöchter aus dem Vothingischen pflegen doch so zartbesaitet nicht zu sein, daß sie sich gleich umbringen, wenn ihnen mal ein Kavaller durch die Lappen geht. Und es wäre ja alles klar — der junge Anwalt pükte sein Einglas blank — „wenn die Röhrchen Veronal nicht wären — und der Provisor, dem es auffiel, wie sehr es Ihnen darum zu tun gewesen war, es zu bekommen. Er habe es nicht geben wollen; aber Sie seien so eindringlich geworden, als ob Ihr Leben davon abhinge, es zu haben. Das war nicht klug — Vardon! — Und darum kommen wir nicht herum. Die heimliche Flucht mit den Koffern ist mir klar — das macht jeder so, um einem tränentreichen Abschied zu entgehen. Sie mußten fort — sie wollte Sie zurückhalten — sie drohte Ihnen, nachzureisen. Nun — da haben Sie eben dasselbe getan wie Ihr Kollege, der mit einem „Ja — ich muß morgen den Trifan jagen!“ über die erschossene Geliebte steigt. Das hat auf mich mal tiefen Eindruck gemacht auf der Bühne.“

Großer Gott!, dachte Wilkens. Und ich selbst habe diese Rolle gespielt.

Draußen läuteten die Glocken.

Er hörte nicht mehr zu, er konnte nicht mehr denken, er wußte nicht, was der Anwalt ihm auseinandersezte, er lauschte den Glockenstimmen. Sie hatten ihn am ersten Morgen hier begrüßt. Damals hatten sie froh und hell geklungen — heute klangen sie dunkel und ernst.

Der dritte Tag... Jetzt wurde Fifi begraben. Und er schlug die Hände vor das Gesicht und weinte.

Die Glocken läuteten feierlich im Dreiflang. Er dachte an den Sonntagmorgen, als er in dem Hotelzimmer erwachte.

Er vernahm Fifi's weiche Stimme: „Ich habe gebetet um die Erfüllung“, sagte sie. Und das war ihre Erfüllung! Er dachte an das verlorene Medaillon, an den harten Blick der Madonna. Nun kam er nicht von ihr los. Sie und ihr Bild wurden für immer miteinander in sein Leben verketet. Davon kam er nie mehr frei, was auch geschah.

Olga hatte es gewußt. „Sie geht mit Ihnen, wohin Sie auch gehen! Nehmen Sie sich in acht!“ Und er hatte das damals so angehört, wie wenn einem jemand sagt: „Nehmen Sie einen Schirm mit, es kommt ein Gewitter!“ Wo würden sie sie hintragen? Feierlich tönten die Glocken. Hier hörte man ihre Stimmen noch, hier beherrschten sie das Land, alle mußten sie anhören. Sie hatten mächtige, wunderschön abgestimmte, ernste, dunkle Stimmen — sie klangen feierlich und fromm.

Der Verteidiger überließ ihn seinen Gefühlen. Er trat an das Fenster der Zelle und schaute zum Himmel auf, der blau und wolkenlos war. Er sah auf seine Armbanduhr; er hatte versprochen, um fünf Uhr zum Tennis auf dem Platz zu sein. Er mußte es kurz machen. Die Hauptsache war ja nun „klargestellt“. Nur über Einzelheiten war er nicht ganz im reinen mit dem Angeklagten.

Er war noch jung und neu in seiner Laufbahn. Er hatte bisher nur Felddiebstähle und Ladeneinbrüche zu verteidigen gehabt, nicht mal einen „anfänglichen Ehescheidungsprozeß“. Dieser Prozeß war für einen Anfänger eine „dicke Sache“. Zu ihm kamen nur kleine Leute; kleine Leute können sich Prozesse um ihrer Gefühle willen

nicht leisten — wenn sie in einen „Hineinschlüßberten“, wie hier, war's eine Ausnahme.

Der Anwalt liebte die Ausnahmen. Und die Sache interessierte ihn schon rein menschlich. Er würde wunderbar plädieren; er hatte ein angenehmes Organ und war eine gute Erscheinung, ein Meister im Tennisspiel. Wenn er jetzt scharfe Bälle gab oder die Bälle in der Luft auffing und sie zurückpfefferte, dachte er daran, wie er dem Staatsanwalt, den er soviel nicht leiden konnte, seine Anschuldigungen zurückwerfen wollte, elegant und scharf und leicht wie im Spiel.

Aber dazu mußte er alles wissen von diesem verschlossenen Menschen, der sich in seine Schale zurückgezogen hatte wie eine Mäuser und nur mühsam etwas aus sich herausholte.

Die Damen bestürmten ihn schon um Plätze bei der Verhandlung; sie konnten sie kaum erwarten. Er war interessant geworden, weil er diesen Schauspieler verteidigte. Ein Mann, um den sich eine Frau umgebracht hat, ist immer interessant; er ist herausgehoben aus der Menge und steht auf einem Podium, auf dem ihn jeder betrachtet, bemitleidet und bedauern kann. Und der Anwalt, der ihn verteidigt, steht dabei und wird gesehen und gehört.

Es war der merkwürdigste Fall, den das Gericht seit Jahren gehabt hatte, und der rätselhafteste.

Die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel — sie brachten sensationelle Ueberschriften. Die einen waren bald auf der Seite des Schauspielers, die meisten auf der Seite des Mädchens. Die Zeitungsjungen riefen die Extrablätter aus: Mord oder Selbstmord? Diese Frage beschäftigte alle Leser.

Die alte Dame in dem Herrenartikelfgeschäft am Bahnhof hatte noch nie einen solchen Zudrang in ihrem kleinen Laden gehabt wie jetzt. Da es jetzt Mode geworden war, die Verbrecher zu verteidigen und die Menschen darüber aufzuklären, weshalb sie diese Tat begangen hätten, ja, hatten begehren müssen, erging sich die Presse in Analysen, weshalb sie zum Beispiel ihren Vater mit dem Beil erschlugen, ihren Bruder umbrachten oder eine Scheune in Brand steckten. Im „Falle Willens“ spalteten sich die Ansichten. Die Frauen waren empört, daß man einem unschuldigen Menschen, der aus Versehen beim Rettungsversuch den anderen getötet hatte, den Prozeß machte und ihn dafür einsperrte oder gar töten wollte; andere sahen in dieser Tat nur ein Unglück, dem ein armes Mädchen zum Opfer gefallen war. „Das kommt davon, wenn sich die Herren mit solchen Mädchen einlassen!“ sagten die Mütter; die Väter kritisierten am Stammtisch die „Kurzsichtigkeit der Justiz“. Alle warteten gespannt auf den Verhandlungstag.

„Man wird Ihnen schon den Kopf nicht abreißen“, tröstete der Anwalt. „Ich reiße Sie heraus — verlassen Sie sich auf mich.“

Willens durfte lesen und schreiben. Und er schrieb aus Langweile, aus Verzweiflung über den Stumpfsinn, zu dem man ihn verurteilt hatte, Briefe an seine Kollegen; er schrieb seiner Freundin in Berlin:

Ich bin in eine unangenehme Geschichte verwickelt worden, liebe Miez! Wenn Du etwas in den Zeitungen darüber lesen solltest — sicher ist es bereits der Fall, denn Du schreibst nicht mehr —, so mache Dir nichts daraus... es wird vorbeigehen. Ich habe einen großartigen Anwalt. Wir hoffen, gut davonzukommen.

Das selbe ungefähr teilte er seinem Direktor in Hamburg und einem Berliner Kollegen mit. — Nun ist es herum, dachte er. Das übrige bewirkten die Zeitungen, die sich gierig über diesen „mysteriösen Fall“ gestürzt hatten, denn die „Saure Gurkenzeit“ bot sonst wenig Sensationen. Verwandte hatte er keine; seine Eltern waren tot. Der einzige Zeuge, Olga's Vetter, der ihm hätte helfen können, da er Ziti gefolgt hatte, schwamm auf dem großen Ozean und konnte nicht als Zeuge vernommen werden.

Ziti wurde auf Armenkosten begraben. Es war ein kleines Begräbniß. Nur Olga, Frau Mehl und einige Frauen aus dem Hause, die aus Neugierde mitgingen, begleiteten den Sarg. Sie kam an einen Platz an der Mauer, wo diejenigen hinkommen, die ohne Geiseln begraben werden. Der Totengräber machte es, der Wärme wegen, kurz.

Am Tage nach der Beerdigung erschien in der Wohnung von Frau Mehl die Schwägerin Ziti, eine kleine, klammerige Frau, die sehr energisch aussah, mit einem rothaarigen Bauernjungen und einem großen Reiseforb und verlangte die Sachen von Ziti.

Auch die Wirtin aus der Hofengasse, bei der Ziti zuerst gewohnt, kam an.

Sie hatte die letzte Miete bekommen und deshalb die Winterkleider, die in Ziti's Koffer hingen, als Pfand behalten. Darüber regte sich die Schwägerin sehr auf. Sie behauptete, dazu habe sie nicht das Recht. Die Kleider und alles, was da wäre, gehörte ihr.

Und sie verlangte den Schrenkschlüssel von Frau Mehl. Die stellte sich taub. Sie sollte erst mal beweisen, wer sie sei! Da könne jeder antworten. Und die Bäuerin stemmte die Hände auf die Hüften und bewies ihnen im unversäuschten Lothringer Dialekt, wer sie sei und wer sie seien, die sie um den Nachlaß betrügen wollten. Das Wort „Hoches“ fiel — das hatte gerade noch gefehlt, und die Explosion war da! Es erhob sich ein Geschrei, daß die Nachbarinnen auf dem Flur und im Treppenhaus zusammenliefen.

„Wenn wir Ausbre“ auf halbe, dann fin Ihr bei der Hand!“ schrie Frau Mehl. „Wenn's was zu trabsche gibt.“ Die Wirtin von jenseits der Brücke zeternte mit ihrer bündigen, hohen Stimme dazwischen, und eine dicke Frau, mit einem leeren Milchtopf in der Hand, hatte zu dem Thema auch etwas zu sagen, denn sie hatte „auch Zimmermieter“ gehabt.

Und von ihrem Lepten hatte sie bis heute noch keinen Pfennig gesehen.

„Der war auch aus ihrer Gegend!“ Aber das rührte die kleine Bäuerin alles nicht.

„Gibt die Wäsche“ heraus!“ schrie sie. Deshalb war sie gekommen, nicht wegen der paar seidenen Händchen, die man auf dem Dorfe doch nicht tragen konnte. Frau Mehl warf ihr die Schlüssel hin; die kleine Frau stürzte sich auf Schrank und Kommode und stopfte Ziti's Röde und Schuhe in den großen Korb. Sie beanstandete, daß keine Wäsche da sei, kein Hemd, nichts. Sie mußte doch Wäsche gehabt haben!

„Da ist die Wäsche!“ Frau Mehl warf der Schwägerin einen Knäuel rosa Batist vor die Füße. „Aber das ist Blumensleib bleibt hier! Das ist mein, das hat sie mir geschenkt. Gesacht ist gesacht! Un geschenkt ist geschenkt!“ Sie kämpften beide um das helle Kleid, bis es Frau Mehl der Schwägerin entriß.

Wo war denn das goldene Kreuz hingekommen, das Ziti zu ihrer Konfirmation bekommen hatte? Ein Kreuz mit Korallen — ja wohl! Und die Granatbroche von ihrer Goth? Ziti's blaue Schuhe pasten ihr gerade. Sie behielt sie gleich an und ließ ihre bestaubten Bauernschuhe zurück.

Sie hatte keine Zeit, Ziti's Grab zu besuchen. „Sie hat uns Sorgen genug gemacht“, sagte die junge Bäuerin. „Sie hat mir schaffe wolle, dafür ist sie in die Stadt gang.“ Da sah man, was man von der Stadt hatte...

„Schand“ hat sie über uns gebracht; man kann sich nit mehr siehn lasse im Dorf.“ Der Herr Curé hatte es gleich gesagt: es geht nicht gut mit der Ziti, und der Miger von der Perroquetbar hatte auch gemeint, die Ziti wäre auf dem schiefen Wege. Er hatte leider recht behalten. Er und der Herr Curé.

Unter dem Gezeiter der Frauen und dem erschrockenen Gezweitscher der Späßen, die vom Baum her zusahen, packte die Schwägerin in ihren Korb, was sie fand, legte das Hängesleib dran und herrschte den stummen Burschen an, der, seine grauen Beinkleider über den Nagelschuhen zusammengezwängt, dabeistand:

„Alons, Pierre, hol de Korb uff de Budel!“ „Wollen Ihr das a noch han?“ rief die Wirtin aus der Hofengasse und hielt ihr ein verbogenes Medaillon hin. Es war Ziti's Medaillon, das sie so vermisst hatte. Die Schwägerin warf einen raschen Blick darauf.

„Wo han Ihr denn das her?“

„E Bub hat's auf der Straß' gefunn“, sagte die alte Frau und hielt es der Bäuerin hin. „Ich will nit han vun der; aber die Kleider gän ich nit heraus. Die behalt ich for die Miet.“ Alles, was recht ist!

„Merci! Das könnt Ihr behalte“, sagte die Schwägerin. „Was soll ich denn damit?“ fragte die Alte.

„Schmeiße Sie's auf de Mist!“ antwortete die kleine Frau. Und sie zogen mit ihrer Beute davon.

Die beiden Frauen sahen sich an. Das Bild war „geweiht“; man konnte es nicht in die Aschengrube werfen. Und Frau Mehl steckte es in ihre Schürzentasche.

Frau Mehl war eine wichtige Persönlichkeit geworden. In den Häusern, in denen sie nähte, in den Läden, auf der Straße — überall hielt man sie an. Die Ziti und der Schauspieler, die haben doch bei Ihnen gewohnt. Und Sie waren dabei, als sie starb? Wer hat ihr nur das Gift verschafft? Und wer hat es ihr eingegeben? War's ein Selbstmord, oder hat er sie umgebracht?

Die Damen, deren Wäsche sie ausbesserte, konnten nicht begreifen, wie einem so etwas passieren konnte.

„Hätten Sie nur gleich den Doktor geholt, Frau Mehl.“ — „Oder e gutt Brechmittel aus der Apotheke“, fand die Metzgerfrau, bei der sie Samstag's ihr halbes Pfund Rindfleisch holte. „Dann wär alles nit soweit kumm!“

„Was die Mädchen heit for Sache machen“, sagte eine Kundin, die sich frische Blutwurst abwiegen ließ. „Wann mir jedmohl, wann eenem e Mannsbild hat selafasse, Gift nehme wollt, gäbe die Apotheker reiche Zeit“, und die kleine Frau zählte das Geld, das sie herausbekam.

Das Kind in der Schule wurde ausgefragt: „Bei euch is es doch passiert, in eurer Wohnung — gelt?“ fragten die Schulgenossinnen. „Du hast sie doch gesehen, wie er sie umgebracht hat?“ Das Kind wußte nicht mehr, was es sagen sollte. Die Mutter hatte befohlen: „Halt nur die Schnut, mei Vleweß, laß dich nit auszhorche — das is gefährlich. Vor Gericht muscht du alles sahn, wie's war.“ Sie hatten beide große Angst vor diesem Tag.

Frau Mehl allein hatte das Recht, eine Ansicht über diesen Fall zu haben, und sie vertrat sie auch.

„Hinnerher ist gut schwähe“, sagte sie. „Aber ich han die Schade davon, um muß das Zimmer nei tapeziere lasse!“

Am Nachmittag zur Besuchszeit kam Olga in Willens Zelle. Sie brachte Bücher und neue Zeitungen mit und drückte ihm stumm einen in Seidenpapier gewickelten kleinen Gegenstand in die Hand. Willens öffnete das Papier. Es kam Ziti's Medaillon zum Vorschein. Ein Absatz hatte das Bild der Madonna zertreten. Man erkannte nur noch ihre goldene Krone und ihre schweren Augenlider — alles andere war zerstört.

„Wo kommt denn das her?“ fragte er verwundert. „Ihre Wirtin hat es gebracht; Ziti soll es auf der Straße verloren haben.“

Das Medaillon zitterte in seiner Hand, während er das Bild ansah. Dann gab er ihr das Medaillon zurück. „Werfen Sie es in die Aschengrube!“

„Das tun Sie bitte selbst“, sagte Olga, ohne dabei das Medaillon zu berühren.

„Was ist denn das?“ fragte der Verteidiger, der soeben eintrat.

„Etwas aus dem Nachlaß Ziti's“, sagte Willens. „Aber es hat keinen Wert mehr für jemanden.“

Der Anwalt betrachtete das zertretene Bild. „Wer soll denn das sein?“

„Eine Madonna, die Wunder tut!“

Fortsetzung folgt.

Werbt für Eure Zeitung.

## Schlesische Umschau.

Breslau, den 2. März 1933.

### Regierungsvizepräsident von Spieken, Liegnitz, beurlaubt

Liegnitz, 1. März. Regierungsvizepräsident v. Spieken ist seit Dienstag beurlaubt.

### Die Landräte von Görlitz und Hohnerswerda beurlaubt

Görlitz. Wie wir erfahren, ist der Landrat des Kreises Görlitz, Schröder, und Landrat Saling, Hohnerswerda, beurlaubt worden.

### Bestätigte Zeitungsverbote

Breslau. Vom 5. Straßensatz des Reichsgerichts in Leipzig wurden die Beschwerden gegen das Verbot der „Volkszeitung“ in Görlitz und der „Reißer Zeitung“ in Reisse auf Kosten der Verleger verworfen.

### Landgericht Liegnitz lehnt einstweilige Verfügung gegen ein Wahlplakat ab

Liegnitz. Die 1. Zivilkammer des Landgerichts Liegnitz hat einen Antrag des früheren preussischen Ministerpräsidenten Braun und des früheren Innenministers Severing auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen das von der NSDAP. verbreitete Wahlplakat „2 Millionen gestohlen“ abgelehnt. Die Kosten des Verfahrens fallen den Antragstellern zur Last. Die Begründung des Beschlusses ist noch nicht bekannt.

### Die Polizeiaktion in Görlitz

Görlitz. Bei der Durchsicherung des Verlagshauses der Arbeiterbruderei („Görlitzer Volkszeitung“) und des in selben Gebäudekomplex befindlichen Sekretariats der SPD. wurde verschiedenes Wahlagitationsmaterial beschlagnahmt, unter dem sich auch verbotene Drucksachen befanden. Die Durchsicherung ging ohne jede Schwierigkeit vonstatten.

### Verammlung der Vereinigung der anerkannten Lehrherren Niederschlesiens

Breslau. Die Vereinigung der anerkannten Lehrherren Niederschlesiens hält am Mittwoch, dem 8. März, in Breslau ihre Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung enthält nach der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Erbscholtiseibefizier Oskar Koenig, Vorträge über Zweck und Ziel der Vereinigung (stellvertretender Vorsitzender Administrator Saul) und „Grundzüge und Gesichtspunkte über eine planmäßige Lehrlingsausbildung“ (Freigutsbeizler Hölter).

Görlitz. Bei einem politischen Streit schwer verletzt. An der Ede Berliner- und Salomonstraße wurde im Verlauf eines politischen Streits der Arbeiter Karl Schmidt von einer bisher noch nicht ermittelten Person durch zwei Messerstiche in die Lunge verletzt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Glogau. Schadenfeuer. In Weichholz brannten die Scheune und Stallungen des Landwirts Richard Hentschel nieder. Neben sämtlichen Heu- und Strohvorräten verbrannten wertvolle landw. wirtschaftliche Maschinen. Das Vieh konnte gerettet werden.

Krummhübel. Töblicher Stunfall. Am Dienstagnachmittag ereignete sich bei der Kleinen-Leich-Baude ein schwerer Stunfall. Eine Gesellschaft von acht Personen unter Leitung eines Stillehrers befand sich auf der Rückkehr von einer Skitour. Unterwegs kam bei mäßigem Gefälle der 32 Jahre alte Dr.-Ing. Werner Krause aus Berlin zu Fall und zog sich einen doppelten Schädelbruch zu. Trotz sofortiger Hilfe eines zufällig in der Nähe weilenden Arztes starb der Verunglückte auf dem Transport nach Krummhübel.

Waldenburg. Amtsenthebung. Amts- und Gemeindevorsteher Linke in Bad Charlottenbrunn ist durch den Landrat von Waldenburg seines Amtes enthoben worden.

Schweidnitz. Zum zweiten Mal silberne Hochzeit. Der Rentner Emil Wittig in Ober-Weißritz, der im 76. Lebensjahr steht, beging das seltene Fest der zweiten Silberhochzeit.

## Aus Breslau

### Nur vorläufige Besetzung des Postens des Breslauer Polizeipräsidenten

In Anbetracht der augenblicklichen schwierigen Lage ist es notwendig geworden, den Posten des Polizeipräsidenten in Breslau bis zur endgültigen Regelung vorläufig zu besetzen.

Es ist deshalb der Regierungsrat von Alt-Stutterheim von der Regierung in Breslau (nicht, wie gemeldet, Landesrat von Stutterheim) vertretungsweise mit der Führung der Dienstgeschäfte beauftragt worden.

Er wird voraussichtlich, nachdem diese provisorische Aufgabe erfüllt ist, in einem anderen Staatsamt Verwendung finden. Das soll, wie wir hören, auch seinem eigenen Wunsche entsprechen.

### Die Polizeiaktion in Breslau

Breslau. Der Regierungsrat teilt durch die Polizeipressstelle u. a. mit:

Von der Politischen Polizei in Breslau sind anlässlich der Durchsicherung von Wohnungen von Angehörigen regierungseindlicher Parteien sowie von Geschäftsstellen regierungseindlicher Organisationen etwa 120 Zentner illegales Material zutage gefördert worden. Festgenommen wurden bisher 18 führende Personen dieser Organisationen, darunter Rechtsanwalt Dr. Edstein sowie Rektor Herrmann. Weitere Mitteilungen können im Interesse der juristischen Schwere nicht gemacht werden.

Die von der SPD. und KPD. für den 1. März angemeldeten Versammlungen sind auf Grund der Notverordnung vom 4. Februar 1933 verboten.

Dr. Edstein ist Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterpartei, Rektor Herrmann Führer des Gaues Mittelschlesien des Reichsbanners.

### Elf Gasandelaber schwer beschädigt

In der vergangenen Nacht wurden an der Schwendfeldstraße elf Gasandelaber von bisher unbekannten Tätern



schwer beschädigt. Ein Randalaber war völlig umgebrochen, bei den übrigen waren die Scheiben zertrümmert und die Selbstzündler zerstört. Die Störungswache der Rohrnetzbetriebe, die gegen Mitternacht alarmiert wurde, nahm unter Polizeischutz die Ausbesserungsarbeiten vor.

## Ober-Schlesien

### Politische Zwischenfälle

**Sindenburg.** Auf der Friedrichstraße wurde ein SA-Mann von zwei Kommunisten überfallen und durch einen Messerstich erheblich verletzt. Die Täter wurden festgenommen.

**Beuthen OS.** In Bobref-Karst wurden Häuser mit kommunistischen Inschriften beschmiert und bei zwei Kaufleuten die Fenster Scheiben eingeschlagen. Die Täter sind nicht ermittelt.

**Gleiwitz.** Hier wurden zwei Männer festgenommen, die verbundene kommunistische Druckschriften verteilten. Bei einem wurde ein dolchartiges Messer und eine Schere gefunden. In der Witowitzstraße wurden zwei Männer von Polizeibeamten angehalten, da sie verdächtig erschienen. Einem wurden eine Pistole und 43 Schuß Munition abgenommen. Der andere flüchtete zunächst und wurde dabei 28 Patronen weg, er konnte aber eingeholt werden. Beide wurden verhaftet. — Am Kanal Laband-Gleiwitz wurde der ledige 31 Jahre alte Rangierer Paul Gamlitz aus Gleiwitz, der der NSDAP angehört, durch einen Bauchschuß von zwei Unbekannten, die insgesamt drei Schüsse abgaben, verletzt. Gamlitz schleppte sich bis zum Oberwerk der Eisenindustrie. Polizeibeamte brachten ihn in das städtische Krankenhaus, wo er sofort operiert wurde. Es besteht Lebensgefahr.

### Wiederaufnahme der Schifffahrt auf der oberen Oder

**Oppeln.** Trotz geringen Wasserstandes konnten die Stauhaltungen im Bezirk des Wasserbauamtes Oppeln so weit aufgefüllt werden, daß am Mittwoch die Strecke Cosel-Hafen-Neiße-Mündung für die Schifffahrt eröffnet werden konnte. Am gleichen Tage wurde auch die Bergschifffahrt oberhalb Brieg aufgenommen, unterhalb Brieg ist die Wiederaufnahme für den 2. März vorgesehen, jedoch nur für Fahrzeuge von 55 Meter Länge wegen Reparatur der Brieger Schleppzugschleuse. Auf der Mitteloder ist der Wasserstand derart gefallen, daß die Tauchtiefe nur noch 1,18 Meter beträgt. Dadurch sind die am Mittwoch in Fahrt gekommenen Talfähne gezwungen, oberhalb Breslau sich im Talweg wieder anzustellen, bis eine wesentliche Aufbesserung des Wasserstandes eintritt.

### Eine neue Verhaftung im Falle Lary

**Oppeln.** In der Untersuchung wegen des Raubmordes im Konfektionsgeschäft Lary am Ring, der sich Anfang vorigen Jahres ereignete, ist nunmehr ein neues Stadium erreicht. Nachdem vor einiger Zeit die unter bringendem Tatverdacht verhafteten Witalla und Schnirch sich durch einen Raubüberfall gegen die „ermittelten“, sie könnten ja nur wegen Körperverletzung mit Todeserfolg bestraft werden, ist nun der 22jährige Elektriker Helmut Heinelt wieder unter dem Verdacht verhaftet worden, seinerzeit den Überfall durch Ausschalten des elektrischen Lichts begünstigt und Schmiere gestanden zu haben. Heinelt war schon einmal unter dem Verdacht der Beihilfe verhaftet worden. Auch ihm wurde nunmehr ein Raubüberfall zum Verhängnis.

## Gerichtliches

### Der Brandstifter von Modritz zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt

Das Schwurgericht Glogau verurteilte den Bäder Richard Zierus aus Modritz bei Neusalz, der der vorsätzlichen Brandstiftung in fünf Fällen angeklagt war, zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. — In Modritz hatte es im Laufe von drei Jahren siebenmal gebrannt; in allen Fällen vermutete man Brandstiftung. Bei einem Brande wurde der Bäder Zierus als Brandstifter festgenommen. Den Ermittlungen der Polizei gelang es, den Festgenommenen in fünf Fällen als Täter zu überführen. Der durch die Brandstiftungen angerichtete Schaden beträgt etwa 60.000 RM. Der Staatsanwalt hatte sieben Jahre Zuchthaus beantragt.

## Letzte Funkgespräche

### Der Reichstanzler in Breslau

**Breslau, 2. März.** Breslau fand am Mittwoch im Zeichen des Reichstanzlerbesuchs. Nach dem Westen, wo der Flughafen liegt, strömten in der vierten Nachmittagsstunde, abgesehen die Ankunft des Reichstanzlers öffentlich nicht bekanntgegeben worden war, Tausende von Menschen hinaus. Die Straßen der Stadt zeigten starken Flaggen-Schmuck. Die Zufahrtsstraßen nach dem Flughafen waren von Menschenmengen dicht umfüllt. Die Polizei hatte einen verstärkten Streifendienst von Beamten mit Karabinern eingerichtet. Draußen am Flughafen wurden umfangreiche Absperurmaßnahmen durchgeführt. In dem Flughafentaxi hatten sich 14 Schulmädchen mit Blumen eingefunden, die später dem Reichstanzler Strauße überreichten und denen dieser auf besonderen Wunsch dann Autogramme schenkte. Pünktlich um 16.35 Uhr erschien die Riesenfähre am Horizont, um bald darauf auf dem schneebedeckten Gelände zu landen. SS., die als Hilfspolizei tätig war, hatte unmittelbar in der Nähe des Flugzeugs Aufstellung genommen. Der Reichstanzler verließ als erster das Flugzeug und wurde von dem stellvertretenden Polizeipräsidenten Patzschowski, der in SS-Uniform erschienen war, begrüßt. Er ließ sich weitere Behördenvertreter sowie den Direktor der Schlesischen Luftverkehrsgesellschaft vorstellen und begab sich sodann unter lebhaften Heilrufen der hinter der Absperrenkette stehenden Menge zum Kraftwagen. Kurze Zeit darauf fuhren die Wagen nach dem Hotel Monopol, wo der Kanzler zunächst abblieb.

Schon in den zeitigen Nachmittagsstunden waren die Straßenbahnen nach der Vorstadt Scheitnig überfüllt. Mit Kleinkraftwagen und Autobussen kamen SA-Angehörige und zahlreiche Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung aus der ganzen Provinz nach Breslau, um der Rede des Kanzlers beiwohnen zu können. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung waren sowohl die Jahrhunderthalle als der Messehof, wohin die Hauptrede übertragen wurde, überfüllt. Mit Rücksicht auf die Ereignisse in Berlin war auch neben der Jahrhunderthalle ein Zug der Breslauer Feuerwehr aufgeföhren, um im Falle eines Feuers sofort einzureisen zu können.

Die Jahrhunderthalle selbst war mit großen Patentkreuzfahnen und Vorbeerbäumen geschmückt. Hier standen zahlreiche Kinder in Erwartung des Kanzlers, um ihm Blumensträuße überreichen zu können. Um 19.30 Uhr begann der Einmarsch der SA., der SS. und der Hitlerjugend. Zum ersten Male marschierte zugleich mit der SA. auch ein Teil der Breslauer Schutzpolizei mit Patentkreuzfahnen ein. Um 20.15 Uhr erschien der Reichstanzler in Begleitung des stellvertretenden Polizeipräsidenten, Patzschowski in SS-Uniform sowie des Gauleiters Brüdner und des SA-Gruppenführers Heines. Gauleiter Brüdner konnte kaum zu Wort kommen, um den Führer der nationalsozialistischen Bewegung begrüßen zu können. Immer wieder drangen die Heil-Rufe durch die Halle.

### Rede des Reichstanzlers in der Jahrhunderthalle

**Breslau, 1. März.** Der gewaltige Raum der Breslauer Jahrhunderthalle bildete den Rahmen der überfüllten Massenkundgebung, in der Reichstanzler Adolf Hitler heute abend sprach. Einer gleichfalls überfüllten Parallelversammlung in der Messehalle wurde die Rede durch Lautsprecher übermittelt. In seiner Eröffnungsansprache begrüßte Gauleiter Brüdner unter dem Jubel der Versammelten besonders die aus Polen und der Tschechei herübergekommenen Nationalsozialisten, die heute den Führer Groß-Deutschlands hören wollten.

Der Reichstanzler wies auch in dieser Versammlung beim Beginn seiner Rede die Forderung seiner Gegner auf

### Vorlegung eines Programms

als unangemessen zurück. In dieser Forderung liege eine Verkennung der Tatsache, daß bei dieser Wahl nicht gerichtet werden soll über diejenigen, die nicht zur Regierung herangelaufen wurden, sondern über diejenigen, die in den verflochtenen Jahren nicht regiert haben.

**Würde die deutsche Entwicklung in den letzten vierzehn Jahren dem Programm der Männer entsprechen, die in dieser Zeit regierten, dann verdienten sie, ausgerottet und vernichtet zu werden.**

(Lebhafte Zustimmung.) Wenn es anders ist, dann geht daraus hervor, daß diese Männer ihr eigenes Programm nicht gekannt haben. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Im November 1918 haben die Männer des Umsturzes die Macht an sich gerissen, ohne dem Volk ihr Programm Punkt für Punkt zur Entscheidung zu unterbreiten. Von dem, was sie damals versprochen, ist nichts erfüllt worden; es war zu schön, um wahr zu sein. (Heiterkeit.) Man könnte sagen, es sei ein schöner Traum gewesen, wenn nur das Erwachen nicht so fürchterlich gewesen wäre.

**In den 14 Jahren, die das deutsche Volk in diesem Traumland verlebte, hat es die Wirklichkeit und ihre harten Forderungen vergessen.**

Freiheit wurde dem Volke von den Novembermännern versprochen; aber tatsächlich ist die Freiheit niemals verwirklicht worden, als in den verflochtenen 14 Jahren. Pressefreiheit bestand nur für die Regierungsorgane. Die nationale Opposition wurde in der Presse und ihrer Demonstrationen unterdrückt. Hätte diese Unterdrückung wenigstens Form und Gestalt gehabt, daß man sich sagen konnte, dahinter stehen ganze Kerle, — aber nein, winzige Zwergchen sind es gewesen, die sich da austoben und sinnlos ihren Gegnern ihre Macht zeigen wollten. (Lebhafte Zustimmung.)

**14 Jahre lang wurde in Deutschland abgerüstet, damit die übrige Welt abrüstete. Heute aber redet man nicht über Abrüstung der andern, sondern über die verschiedenen Wehrsysteme.**

Vor der Welt sind wir geächtet worden, selbst haben wir uns beschuldigt und wehrlos gemacht und die Männer, denen wir alles das verdanken, stehen heute noch mit eiserner Stirn vor der Nation. Wie kommen sie überhaupt dazu, es zu wagen, noch vor die Öffentlichkeit hinzutreten? (Lebhafte Rufe: Aufhängen! An den Galgen!) 14 Jahre haben diese Menschen Deutschland ruiniert, Stadt um Stadt ins Elend gebracht, die Finanzen zerstört, die Zahl der Arbeitslosen immer weiter gesteigert, und nun wollen sie noch nicht gehen. Sie protestieren noch, daß jetzt jemand kommt und sagt: Nun ist es aber genug. Schluß mit euch! (Erneute Beifallskundgebungen und Rufe: „An den Galgen mit ihnen!“)

**Ein Volk kann nicht gedeihen, wenn man es bewußt in Klassen teilt.**

Demgegenüber besagt unser Programm in seinem ersten Hauptpunkt: Wenn schon das Volk durch wirtschaftliche und andere Verhältnisse getrennt ist, dann soll es durch die Politik zur Gemeinschaft geführt werden. Der eine muß herunter von dem hohen Hof seiner Standesvorurteile, von dem Stolz auf seine Herkunft und Abstammung. Er muß den Weg finden, der ihn wieder zu seinem Volke führt. (Lebhafte Beifall.) Der andere muß ablassen von seinem Klassenwahnsinn. Er muß erkennen, daß Sozialismus und Nationalismus nicht Gegensätze sind, sondern ganz eng zusammengehören. Nationalismus hätte keinen Wert, wenn er in seinem Anhänger nicht die Erkenntnis weckt, daß er dem gesamten Volke dienen muß, damit jeder Volksgenosse sich der Nation verbunden fühlt. Der Sozialist muß sich besonders eng mit der Nation verbunden fühlen.

**Nationalismus und Sozialismus heißen beide die Kraft des gleichen hohen Ideals, Nationalisten und Sozialisten können keine materialistischen Egoisten sein. In diesem Zusammenklang von Nationalismus und Sozialismus muß die Kraft der Persönlichkeit sich durchsetzen und durchdringen können.**

Die Persönlichkeit in ihrer Kraft muß autoritär wirken können. Es darf nicht so werden, daß die Masse der Zahl den Geist ermüdet, sondern das Volk muß im Geist seine Lebenskraft erblinden.

**Wir wollen dem Volk die Illusion nehmen, daß das Leben dem Einzelnen und der Nation geschenkt würde.**

Wenn du Brot willst, muß du arbeiten, wenn du leben willst, mußt du ringen und wenn du ringen willst, mußt du auch kämpfen. Den Frieden sollst du lieben, aber du sollst gegen jeden Feind jederzeit gerüstet sein. (Beifall.)

Der Reichstanzler streifte in seinen weiteren Ausführungen die

### Reichstagsbrandstiftung

und ihre Zusammenhänge. Er sagte: Wenn eine dunkle Macht glaubt, durch den Appell an Terror und Gewalt uns beugen zu können, dann vergiftet diese Macht den Charakter unserer Bewegung. Unsere Bewegung sollte einst Deutschland werden, und sie ist heute Deutschland geworden. (Beifall.) Deutschland wird siegen! Wer sich gegen diese Bewegung der Nation erhebt, der wird an

unserem Willen und an unserer Entschlußkraft zerbrechen. (Beifall.) Wenn heute eine Organisation vermeint, mit Terror uns einschüchtern zu können, dadurch, daß sie Brandstifteln wirft, so soll sie wissen:

**Die Brandfadel treten mir aus und mit ihr zertreten wir den Träger der Brandfadel. (Stürmischer Beifall.) Wir haben das Haus neu aufgebaut, und wir hängen an unserer Arbeit, und wer meint, das Haus in Brand stecken zu können, der wird um dieses Haus eine lebendige Mauer einer Millionenbewegung sehen und Millionen Häufte werden sich zum Schutze dieses Hauses erheben und diejenigen zermalmen, die es wagen, es in Brand zu stecken. (Lebhafte Beifall.) Sie sollen nicht denken, daß wir uns dabei auf halbe Maßnahmen beschränken. (Erneuter Beifall.)**

Wir wollen keinen Kampf. Jedem deutschen Volksgenossen möchten wir die Hand reichen, denn wir wünschen eine Volksgemeinschaft aufzurichten. Wer aber unsere Hand zurückstößt oder uns mit Dolchen angeht oder glaubt, uns vielleicht durch andere Terrorakte in unserer Arbeit stören zu können, wer sich vielleicht einbildet, Deutschland zu schädigen zu können, der wird sehen, daß wir, die wir den Frieden lieben, zum grimmigsten Kampf entschlossen sind, und der wird sehen, daß das junge Deutschland nichts zu tun hat mit der Welt des Bürgertums aus dem Jahre 1918, der wird sehen, daß wir dann den Kampf aufnehmen, und das möchte ich den Feinden der Kultur und Zivilisation sagen: Wer so uns herausfordert, der soll wissen, daß es einen Frieden nur gibt, wenn er zu Boden sinkt, wenn er kapituliert. (Stürmischer Beifall.) Frieden und Freundschaft können wir dem geben, der die Unversiehrtheit der Nation anerkennt. Für Feinde des Reiches haben wir keinen Frieden, sondern nur Kampf bis zum Endesfolg. (Stürmischer Beifall.)

Ich hätte, so schloß der Reichstanzler, am 5. März keine Neuwahlen gebraucht, denn ich sehe keine andere Möglichkeit, Deutschland zu retten, als diejenige, die wir jetzt geschaffen haben. Ich will aber, daß das deutsche Volk die Möglichkeit hat, selbst zu wählen und selbst durch seine Wahl an diesem Aufbau mitzuarbeiten.

Der Rede des Reichstanzlers folgten langanhaltende stürmische Beifallskundgebungen.

Unter dem brausenden Beifall der Menge konnte der Reichstanzler nur langsam trotz der Absperren der Halle verlassen. Ihm folgten dann die Fahnenabordnungen, die sich vor der Jahrhunderthalle in einen Riesenzug von Fackelträgern einfügten, um anschließend an die Kundgebung einen Fackelzug durch das Stadttinnere zu veranstalten.

Der Fackelzug wurde von Tausenden begleitet, die wiederholt begeistert in Heilrufe und in den Ruf „Deutschland erwache“ einstimmten. In der Schweidnitzer Straße ergab sich ein fast beängstigendes Gedränge. Am Hotel Monopol nahmen die Führer der SA. den Vorbeimarsch des Fackelzuges ab. Die einzelnen Formationen fanden sich dann auf dem Platz der Republik zusammen, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden. Selbst noch nach Mitternacht herrschte in den Straßen Breslaus ein lebhafter Verkehr. Überall wurden von der Menge patriotische Lieder gesungen.

Der Reichstanzler hat sich noch am selben Abend im Flugzeug nach Berlin zurückbegeben.

### Der Reichstanzler empfing Vertreter der deutschen Arbeiterchaft

**Breslau, 2. März.** Die Reichspressstelle der NSDAP teilt mit:

Der Reichstanzler empfing Mittwoch im Anschluß an den Vortrag beim Reichspräsidenten eine größere Abordnung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisationen. Aus dem ganzen Reich waren die Delegierten der NSBO als Vertreter der deutschen Arbeiterchaft nach Berlin gekommen, um an diesem Empfang in der Reichskanzlei teilzunehmen, der die besonders enge Verbundenheit der deutschen Arbeiterchaft mit dem Reichstanzler Adolf Hitler zum Ausdruck brachte.

In seiner Ansprache wies der Führer auf die große und stolze Aufgabe hin, die gerade der nationalsozialistischen Bewegung als der Repräsentantin auch der deutschen Arbeiterchaft in der Regierung gestellt sei. Sie habe sich das Ziel gesetzt, die deutsche Arbeiterchaft als tragenden Pfeiler in den neuen deutschen Staat so einzubauen, daß man in Zukunft in Deutschland nicht mehr von einem vierten Stand reden werde.

Der Marxismus, der das Verbrechen anziehe und in seinen Reihen bilde, sei eine ungeheure Belastung für die deutsche Arbeiterchaft. Die Beseitigung des Marxismus sei deshalb für die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter entscheidend. Aber ebenso wie die Regierung entschlossen sei, die kriminellen Erscheinungen des Marxismus rückstandslos durch die Polizei zu unterbinden, so sei er als Führer der nationalsozialistischen Bewegung von der Notwendigkeit überzeugt, die von Marxisten verführten Massen der anständigen deutschen Arbeiter wieder dem Staat zurückzuführen und in der deutschen Volksgemeinschaft einzugliedern.

Endgültig zu besiegen sei der Marxismus nur dadurch, daß man seine Anhänger auch weltanschaulich erfasse und durch die Wiederherstellung besserer wirtschaftlicher und sozialer Voraussetzungen seinen bisherigen Nährboden entziele. Diese sozialen Voraussetzungen würden geschaffen werden.

Es komme nicht nur darauf an, die Produktion anzukurbeln, sondern die Konsumkraft zu entwickeln. Wie man eine Zeit lang zuviel Blut von außen in die deutsche Wirtschaft hineingepumpt habe, so habe man ihr in den letzten Jahren so viel Blut abgezogen, daß die Zirkulation unterbunden sei. Die bestehenden Möglichkeiten einer organischen Wirtschaftsbelebung zeigte der Führer an einigen praktischen Beispielen auf.

Die Funktion unseres wirtschaftlichen Lebens müsse in diesem Sinne von einer gemeinsamen Wurzel aus durchdringt werden, damit sie zur größtmöglichen Entfaltung kommen könne. Die Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung seien also mit den Interessen der deutschen Arbeiter untrennbar verknüpft.

## Wirtschaftsnachrichten.

### Wasserstandsrichten der Oder vom 1. März 1933

Ratibor 1,06, Rosel 0,80, Neißemündung Unterpegel 1,48, Brieg Mastenkan 1,79, Treßden 0,42, Ratzen Unterpegel 1,84, Döhrnforst 1,19, Steinau 1,14, Glogau 1,07, Trüchlerzig (am 28. Februar) 0,98, Neisse Stadt — 0,68.

## Tödliche Gifte, die nicht töten

Ala. Vor einigen Jahrzehnten wurde der Naturforscher-Verammlung in Graz ein 25jähriger Knecht aus Steiermark vorgeführt, der vor den Augen der erstaunten Gelehrten 0,4 Gramm arfenige Säure zu sich nahm, ohne tot umzuknicken oder doch wenigstens in Krämpfe zu geraten, wie das nach den Erfahrungen der Medizin hätte der Fall sein müssen. Im Gegenteil, am nächsten Tage stellte sich der Mann beim besten Wohlbefinden der Versammlung nochmals vor. Das Geheimnis bestand darin, daß in gewissen Gegenden Steiermarks Arsenik von der Bevölkerung ganz systematisch gegessen wird. Und zwar erst in ganz kleinen und dann in immer größeren Dosen. Der oben erwähnte Knecht war ein sogenannter Arsenikesser und das Gift hat deshalb nicht schädlich gewirkt. Die Steiermärker behaupten, durch diesen Giftgenuss besonders widerstandsfähig und gesund zu bleiben und tatsächlich werden die Arsenikesser auch sehr alt und sehen meist kräftig und blühend aus. Die moderne Medizin hat diese Erfahrung übernommen und wendet sie für Heilzwecke in der Arsenkur erfolgreich an.

Ueber Giftgewöhnung hat nun die moderne Forschung interessante Feststellungen gemacht. Beim Alkohol z. B. gibt es eine sehr starke Gewöhnung, die durch immer schnellere Verbrennung des Alkohols im Organismus bedingt wird. Der Säuer oxydiert den Alkohol schneller zu Kohlensäure und Wasser als der normale Mensch. Die Alkoholgewöhnung macht übrigens auch gegen andere verwandte Gifte widerstandsfähig, weshalb Trinker oft sehr schwer mit Aether oder Chloroform betäubt werden können.

Ganz ähnlich steht es mit einem der gefährlichsten Stoffe, dem Morphin, das bekanntlich die chemische Grundlage zahlreicher Rauschgifte bildet. Auch hier wird von dem Rauschgiftsuchigen das Gift immer rascher oxydiert und der Körper braucht immer größere Mengen, damit für den eigentlichen Rausch noch etwas übrig bleibt. Darin besteht die ungeheure Gefahr der Giftsucht! — Außerdem haben die Zellen, die sich im Laufe der Gewöhnung ganz darauf eingestellt haben, das Morphin chemisch zu verarbeiten, schließlich das Bedürfnis nach dieser Tätigkeit und peinigen den Süchtigen, wenn der verderbliche Stoff einmal ausbleibt.

Etwas ganz anderes als diese Giftgewöhnung ist es natürlich mit der Unempfindlichkeit gegen gewisse organische Gifte, die darauf beruht, daß im Körper sogenannte Antitoxine — Gegengifte — gebildet werden. Hier handelt es sich um einen ganz natürlichen Vorgang, der keinerlei schädliche Folgen hat. Jeder an Pocken geimpfte Mensch trägt das Pockengengift in seinem Blut mit sich herum, das sich erst in dem Augenblick meldet, wo eine Pockeninfektion droht. Die Entdeckung dieser Gegengiftbildung ist eine der segensreichsten Leistungen der modernen Chemie.

## Ein deutscher Urwaldrest

RDB. Vor kurzem wurde das neue Gasthaus auf dem 1315 Meter hohen Falkenstein, einem der schönsten Berge des bayrisch-böhmischen Grenzgebietes, eröffnet. Von der Station Ludwigstal an der Bahnlinie Plattling-Eisenstein ist der aus dem unermesslichen Waldmeer als Nachbar des Bergkönigs Urber aufsteigende Falkenstein bequem zu erreichen. Am Südostabhang des Falkensteins liegt einer der letzten Reste deutschen Urwaldes, das Naturschutzgebiet Hölzbachgipfeng. Das imposante Stück in Werden und Bergehen unbehinderter Urnatur ist ein besonders starkes Erlebnis für den Waldfreund und eine Fundgrube für den Botaniker. Auf wildem Waldpfad steigt man über Fels-

gerodt empor zur Höhe. Fichten und Tannen von heute kaum mehr bekanntem Ausmaß faulen im Grund, umwuchert von Moos und vielgestaltigem Farnkraut, Nährboden für stachelige Brombeersträucher und die wilde Himbeere. Aus den modernen Leibern der Bäume spritzt neues Leben und strebt lichtsuchend zur Höhe, bis es Sturm und Blitz im Reigen der Natur niederlegen zu den Vorfahren, um neuem Leben Nährstoff zu sein. Brausend rauscht in wilden Fällen der Hölzbach zu Tag und nimmt all die Wässerlein auf, die durch Moos und Nadelboden, geheimnisvoll plaudernd, abwärts streben. Ehrfürchtig steht der Wanderer im Dom der Natur. Ernst ragen die schwarzen Tannen zum Himmelsblau, andächtig rauschen die Kronen hundertjähriger Buchen, und unbekümmert um vergängliche Freud, vergänglich Leid der Welt, um Not und Sorge der Zeit, die den ewigen Frieden dieses Waldes nicht erreichen, singen in den Zweigen die gefiederten Walblänger. Tier und Pflanze fühlen den Schutz, den ihnen der Mensch auf diesem Fleck deutscher Erde angedeihen läßt. Ruhig und im Gleichmaß der Ewigkeit geht hier das Zeitenrad — Werden und Vergehen — ehrfürchtiggebietende Majestät der Natur, deutscher Wald — Rest deutschen Urwaldes. Paul. Friedl.

## Wanderei über den Schnee

Der Winter ist nur traurig, wenn kein Schnee liegt, wenn die kahle Erde uns schwarz und schmutzig anstarrt wie ein offenes Grab. Der Schnee macht den Winter licht und schön.

Der Schnee ist zudem der beste Luftreiniger, denn die Flocken sind hierfür durch ihre Gestalt und Größe bestens geeignet. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß Schnee, der tagsüber den Sonnenstrahlen ausgesetzt war, nachts unter Umständen eigenes Licht ausstrahlt. Die Brüder Schlagintweit haben zuerst bemerkt, daß Firnschnee und Eis schwach phosphoreszieren, wenn sie bei einigen Grad unter Null der Sonne ausgesetzt waren und dann ins Dunkle gebracht wurden. Auch bei Lawinenfällen hat man dieses Leuchten schon beobachtet. Wenn wir von der Verbreitung des Schnees in Deutschland sprechen, so haben wir nur in den Alpen mit ewigem Schnee bedeckte Gipfel, während in der Tiefebene die Schneefallperiode frühestens im Oktober beginnt und spätestens im Mai endet.

Die Gebirge kennen natürlich auch Sommerschnee, und im Jahre 1888 war die Schneekappe nur 39 Tage, vom 12. Juli bis zum 20. August schneefrei. Ein einzelner Schneefall erreicht bei uns höchstens die Tiefe von 30 Zentimetern, und eine metertiefe Schneedecke ist auch in den Mittelgebirgen höchst selten. Die wunderbarsten Schneegebilde zaubert uns der Raubreif hervor, wie überhaupt durch Verwehungen, Eisbildung (Eisgapsen) die grotesksten Schneeformen entstehen können.

Ganz erstaunlich ist es, wie erfolgreich die Schneedecke den Erdboden vor Frost schützt. Bei 27 Grad Kälte ist der Erdboden unter einer Schneedecke von 20 bis 30 Zentimetern noch 0,3 Grad über Null und in ein Meter Tiefe sogar plus 5 Grad. Die Schneedecke verhindert die unmittelbare Ausstrahlung der Erde in den Weltraum sogar stärker als die Verhüllung durch den Pflanzenwuchs. Durch den Schneeschutz wird auch die Humusbildung begünstigt, eine wissenschaftliche Bestätigung der alten Bauernregel: „Schnee düngt“.

In den Firngebieten der Alpen und auch in Skandinavien kann der aufmerksame Wanderer an vielen Stellen den sogenannten „roten Schnee“ beobachten, der ausfieht, als habe man den Staub roter Ziegel über ihn gestreut.

Diese rote Farbe wird durch Schneeealgen (Sphaerella oder Protococcus) hervorgerufen, die auch auf dem Firnschnee als Zeugen höchster Lebenskraft ihr Dasein fristen, eine Verwandte der roten Schneeealge verursacht in gleicher Weise die Erscheinung des schwerer erkennbaren grauen Schnees. Aber selbst in dieser Schneefamkeit können die Algen nicht ungestört leben, denn da sind noch die roten Gletscherflöhe, an deren Färbung man schon erkennt, daß sie sich redlich von den Schneeealgen ernährt haben. Ueberhaupt dauert die absolute Winterstarre unter der Schneedecke nur sehr kurze Zeit, denn schon bei 1,5 Grad Wärme beginnt der Samen zu keimen. Die Winterfeuchtigkeit und der Bodenschutz durch den Schnee ist für unsere Vegetation von größter Wichtigkeit.

Wir erkennen also, daß der Schnee ein recht nützlicher Gefelle ist. Nur, wenn er als Sturmgefelle daherbraust, wird er gefährlich, und selbst im Riesengebirge hat sich schon mancher leichtsinnige Wanderer im Schneesturm verirrt und den Tod gefunden.

## Verchiedenes

### Die Fensterhänge als Warnung.

Im mittleren Westen der Vereinigten Staaten, wo die Zwangsversteigerungen infolge der Wirtschaftskrise in letzter Zeit stark zugenommen haben, haben die Farmer zu einem ungewöhnlichen, aber offenbar recht wirksamen Mittel gegriffen, um Gebote auf die zur Versteigerung gelangenden Farmen zu verhindern. Von Bäumen und Scheunentoren in der Nähe des Auktionsplatzes hängen nämlich am Tage der Versteigerung Fensterhänge herab, die sich als ein stilles, aber sehr überzeugendes Argument erweisen, um Fremde davon abzuhalten, auf die zur Versteigerung gelangende Farm zu bieten. Die Farm wurde dann meist für einige Dollar von den Freunden des bisherigen Besitzers erworben und diesem wieder zurückgegeben.

### Kaiserin von eigenen Gnaden.

Die „romantische und romanhaft anmutende Geschichte einer „Kaiserin der Insel Floreana“ macht gegenwärtig die Runde durch die Presse. Amerikanische Blätter hatten bereits vor einiger Zeit gemeldet, daß zwei Jäger auf einer der Galapagos-Inseln, die durch die freiwillige Robinsonade des deutschen Arztes Ritter und seiner Gefährtin bekannt geworden sind, eine Baronin Wagner-Bousquet ausfindig gemacht hätten, die sich als Herrin dieses Inselreichs bezeichnet habe und von einem regelrechten Hofstaat umgeben sei. Selbstverständlich wurde die Schwiegermutter dieser Dame in Paris sofort interviewt, die sich nicht gerade begeistert über die Extratouren der Abenteuerin ausgesprochen haben soll. Nach ihrem Bericht sei die Schwiegertochter eines Tages mit zwei Europäern aus Paris spurlos verschwunden. Erst später seien dann aus Guayaquil Zeitungsausschnitte mit Photographien der drei Europäerinnen eingetroffen. Gleichzeitig hätten die Zeitungen von dem romantischen Leben und Treiben ihrer Schwiegertochter berichtet. Der Chefmann der holden Naufitaa soll bereits den Scheidungsprozeß eingeleitet haben, ferner geht auch das Gerücht, daß die Regierung von Ecuador der Kaiserin etwas auf die Finger setzen wird, weil sie sich tatsächlich Hoheitsrechte anmaßen soll.

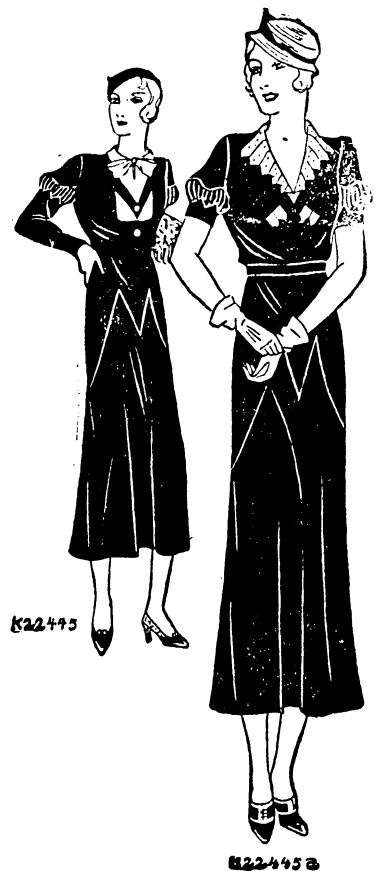
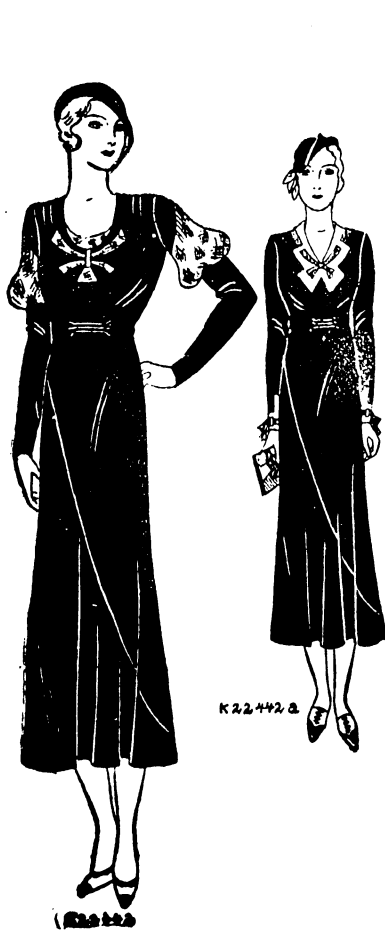
## Werbt für Eure Zeitung.

## Zwei Kleider — ein Schnitt

Wenn es auch noch recht frostig ist, so denken wir doch bei der immer stärker werdenden Sonne an das kommende Frühjahr. Und auch die Frauen möchten dann wieder jung und hübsch aussehen. — Je schwerer die Zeit ist, desto länger überlegt man sich die große Kleiderfrage. Aber es ist nicht so schlimm, auch ein hübsches Kleid aus leichter Wolle oder Seide kann ihnen helfen. Es muß nur so gewählt werden, daß es durch lange und kurze Ärmel und durch verschiedene Garnituren sein Aussehen völlig verändern kann, und daß man es so zu den verschiedensten Gelegenheiten brauchbar macht.

Durch die beiden verschiedenen Garnituren kann das schlichte Nachmittagskleid K 22442 aus schwarzer Seide ein ganz verändertes Aussehen erhalten. Die Ärmelpuffen aus gemustertem Stoff sind den langen, engen Ärmeln nur aufgesetzt und können leicht abgetrennt werden. Das Kleid links zeigt unter dem runden Halsauschnitt ein Durchbruchornament, das mit gemusterter Seide unterlegt ist. Kleider aus auch der Kragen aus weißem Vorkentreppe mit durchgezogenem Seidenband und passender Ärmelgarnitur. Die schräge Teilungsnäht des Rockes gibt dem Kleid die schlanke Linie. Rückwärts wird das Kleid durch einen Halbgürtel zusammengehalten. Erford.: 3,55 m Kleidstoff, 60 cm gemusterter Stoff oder 50 cm weicher Stoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Das schlichte Vormittagskleid K 22443 aus fein kariertem Wollstoff, in zwei Ausführungen gezeigt, kann mit Ärmeln aus zweierlei Stoff gearbeitet werden. Eine kleidsame Garnitur bildet der schmale Kragen, dem linksseitig ein Schalende angehängt ist und mit dem der Schal har-



montiert. Apart wirkt der einseitige Reverskragen an Abb. a mit dem aufgetragenen Garniturenteil aus weißem Pique, mit dem die Ärmelgarnitur übereinstimmt. Erforderlich: 2,70 m Kleidstoff, 130 cm breit, 60 cm Seide, 100 cm breit. Zu K 22443 a: 40 cm Pique, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Das Vormittagskleid K 22444 aus Noppenstoff in durchgehender Schnittform kann durch eine neuartige Garnitur aus einfarbiger Seide vervollständigt werden. Sie besteht aus einem Schultertrage, über den der Gürtel mit einer Patte greift und rückwärts geschlossen wird. Diese Garnitur kann auch zu anderen Kleidern getragen werden. Das Kleid hat eine abgesetzte Passer, vorn Knopfschluß und rückwärts Querteilung. Erforderlich: 2,25 m Kleidstoff, 130 cm breit. Zu K 22444: 65 cm Garniturestoff, 100 cm breit. Zu K 22444 a: 35 cm Pique, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Mit verschiedenen Ausschnittgarnituren kann man dem Kleid K 22445 aus schwarzem Bouclée Abwechslung geben. Einmal ist das Leibchen vorn unter der Blende ausgeschnitten und mit dem Westenfalten unterlegt, das andere Mal sind kleine Garniturenteile aus dem Kragentoff unter der Ausschnittgarnitur befestigt. Die Ärmel können unterhalb der Puffe abgeschnitten werden. Der Rock hat hinten eine schmale Mittelbahn. Die Ärmelpuffen sind quer geteilt, mit Piefen verzert und schließen in Zadenlinie ab. Erforderlich zu K 22445: 2,80 m Stoff, 120 cm breit, 40 cm Garniturestoff, 100 cm breit. Zu K 22445 a: 2,40 m Stoff, 120 cm breit, 25 cm Garniturestoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Verlag Otto Beyer, Leipzig.



# Aus Brodau und Umgegend.

Brodau, den 2. März 1933.

3. März.

Sonnenaufgang 6.44 Sonnenuntergang 17.42  
Monduntergang 1.14 Mondaufgang 8.33  
Gedenktage: 1841 Der englische Tiefseeforscher (Challenger-Expedition) Sir John Murray in Cobourg, Kanada, geb. (gest. 1914) — 1861 Alexander II. von Rußland hebt die Leibeigenschaft auf — 1928 Der holländische Maler Jan Toorop im Haag gest. (geb. 1858) — 1932 Der Pianist und Komponist Eugen d'Albert in Riga gest. (geb. 1864).

Namensstage: Prof. und kath.: Kunigunde.

## Es geht ein Flüstern durch das Tal...

Noch geht der Winter durch die Täler und hoch auf den Bergen. Auf die Bäume und das Strauchwerk hat er seinen Schnee geworfen, und die jungen Saaten auf den Feldern deckt er mit seinem weißen Mantel. Und doch geht schon ein Flüstern durch die Welt, ein Raunen und Wispern, als ob der Frühling nicht mehr fern sei. Aus den Tälern, so will es uns scheinen, klingt es wie fernes Läuten seiner Glocken. Ob es die Schneeglöckchen schon sind, die unter der Schneedecke, behütet von weichem Moos, ihre Glöcklein stimmen, um über Stund' und Tag den Frühling einzuläuten? Wer weiß! Feine Ohren können das nur hören, ganz feine Ohren, die verstehen, in das Werden und Kommen der Natur hineinzulauschen. Es geht ein Flüstern durch das Tal, als ob tausend kleine Elfen sich vom Frühling erzählen, der sein edles Roß schon sattelte und des Tages harret, an dem er ins Land reiten kann als ein junger, herrlicher König. Ob es die kleinen Weiden sind, die dort unter den Haselnbüschen von sonnigen Märztagen flüstern? Ob sie ihre blauen Köpfchen unter der Schneedecke zusammenstecken und flüstern und kichern? O ja, sie sind es gewiß. Sie spüren gewiß schon die warmen Strahlen der Februarsonne, die durch den weißen Schneemantel des Winters zu ihnen dringt und ihnen in die feinen Ohren raunt: „Macht euch fertig, ihr lieben Kinder des März, macht euch fertig — ich will euch bald den Frühling bringen!“ Da spüren sie sich schnell und glätten die Falten aus dem blauen Kleidchen. Und ihre feinen Wurzeln laugen würzigen und kräftigen Saft aus der Erde. Und bald — bald üben sie vorwiegend aus dem verdorrten Blätterwerk unter dem Haselnbusch hervor. „Da find wir!“ werden sie sagen, die Weiden, und der Frühling ist ins Land gekommen! ... Ja, es geht ein Raunen und Flüstern vom Gehen des Winters und vom Kommen des Frühlings. Ganz feine Ohren hören es. Und das Herz wird uns warm dabei, ganz warm. Schön ist die Zeit des Winters, wenn alles ringsum träumt unter der Decke des Schnees. Aber schöner bist du doch, herrliche Frühlingszeit mit deinem Grünen und Blühen, mit deinem Saugen und Singen. Auf dich warten wir. Und hören das Flüstern im Tal. Hören das feine Läuten der Glöcklein unter dem Schnee. Wie ganz, ganz ferne Morgenglocken klingen sie. Du mußt sie nur hören wollen, o Mensch!

## Breslauer Hundstuntenprogramm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.15 Berlin: Funkgymnastik; 8.15 Wetter; 11.15 Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse; 13.45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14.45 Werbedienst auf Schallplatten; 15.10 Landw. Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 2. März

6.35 Halle: Morgentanz des Erwerbslosenorchesters  
9.00 Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunktenner: Grenzland Schlesien  
11.30 Dr. Webbe: Landmann und Viehzüchter  
11.50 Mittagstanz der Schlesischen Philharmonie  
13.10 Mittagstanz der Schlesischen Philharmonie  
14.05 Frauenstimmen auf Schallplatten  
15.30 Ewald Fröhlich: Nun ist der März da!  
15.40 Das Buch des Tages: Schriften an die Nation  
16.10 Unterhaltungstanz der Funkkapelle  
16.45 Kinderfunk: Rinderlieder aus aller Welt  
17.15 Landw. Preisbericht — Der Hausmusik gewidmet  
17.45 Dr. Dr. Friedrich Lange: Feldener Schießen  
18.05 Martin Vogel: Renten und sonstige Leistungen bei Betriebsunfällen  
18.30 Wissenschaftliche Reden  
19.00 Unterhaltungstanz der Funkkapelle  
19.30 Wetter  
20.00 Auf Veranlassung der Reichsregierung: Rundgebung im Sportpalast Berlin: Rede des Herrn Reichsministers  
21.15 Abendberichte  
21.25 Klucht aus Venedig. Hörspiel von Robert Walter  
22.35 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen  
22.55 Jahn Minuten Esperanto  
23.05 Dr. W. Wienide: Grenzbezirke Ostpreußens als Reiseziel

Freitag, den 3. März

6.35 Morgentanz auf Schallplatten  
8.15 Funkgymnastik für Hausfrauen  
8.30 Elise Leonhardt: Muttertum und Muttergeist  
10.10 Deutschlandsender: Schulfunk für höhere Schulen  
11.30 Bremen: Konzert aus dem alten Rathaus  
13.05 Blasorchester auf Schallplatten  
14.05 Mittagstanz auf Schallplatten  
15.40 Jugendfunk: Günter Delbe von Lobenthal: Mit Schneeschuh und Reitpferd durch Südamerika  
16.10 Unterhaltungstanz der Funkkapelle  
17.45 Landw. Preisbericht — Evangelische Predigten  
18.15 Heinz Siegewitz liest aus eigenen Werken  
18.45 Der Zeitdienst berichtet  
19.15 Wetter — Katholische Predigten  
19.45 Amerika: R. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht  
20.00 Die Musik der Oper „Domeneo“  
21.00 Abendberichte  
21.10 Konzert der Schlesischen Philharmonie  
22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen  
22.25 W. Rosenberg: Erfinder und ehe sie es wurden  
22.40 Zu Tanz und Unterhaltung (Funkkapelle)

Sonnabend, den 4. März

6.35 Danzig: Morgentanz des Orchesters der Schutzpolizei  
11.30 Königsberg: Mittagstanz (Kleines Drag-Orchester)  
13.05 Schallplattenkonzert  
14.05 Schallplattenkonzert  
15.30 Die Filme der Woche  
15.50 Das Buch des Tages: Schauspieler u. Schauspielkunst  
16.10 Die Umhau: Geistliche Leistungen des deutschen Ostens  
16.40 Hamburg: Unterhaltungstanz (Rorag-Orchester)  
17.30 Maximilian Fennig: Von alten und neuen Weigen  
17.55 Belanntnisse

18.25 Der Zeitdienst berichtet

19.00 Amerika: Amtseinführung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Franklin Roosevelt

19.20 Wetter — Zur Unterhaltung (Schallplatten)

20.00 Auf Veranlassung der Reichsregierung: Rundgebung im Haus der Technik in Königsberg: Rede des Herrn Reichsministers Hitler

21.15 Berlin: Orchesterkonzert des Kampfbundorchesters

22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport, Programmänderungen

22.30 Berlin: Unterhaltungsmusik des Kampfbundorchesters

## Brodauer Sport-Nachrichten.

Reichsbahn Turn- und Sportverein „Schlesien“ Brodau.  
Wie vorausgesehen kam es zwischen den Fußballmannschaften „Reichsbahn Brodau“ 2. Bez. gegen „Stephan“ 2. Bezirk zu einem erbittert durchgeführten Punktkampf. Bis 20 Minuten vor Spielende waren sich die Gegner gleichwertig. Bei einem 3 : 3 Stand raffen sich die Reichsbahnspieler zum Endspurt auf, der ihnen hinterherer Treffer brachte, sodaß am Schluß der Schiedsrichter einen 7 : 3 (2 : 1) Sieg für Brodau vermeldete. Die 3. Bezirks- und die Jugendelf von Reichsbahn Brodau unterlag ihren Gegnern.  
Ein Freundschafts Handballtreffen auf dem Polizeisportplatz im Breslauer Bürgerwerder zwischen einer komb. Polizeielite und einer komb. Brodauer Reichsbahnmannschaft endete 8 : 3 (5 : 2) für Polizei. Vor dieser Begegnung standen sich die Jugendmannschaften von „Polizei“ und „Reichsbahn Brodau“ im Verbandsspiel gegenüber. Die Polizei siegte mit 3 : 0 (1 : 0). Die hohe Schneelage auf dem Platz beeinträchtigte den Verlauf der Spiele sehr. Die Ergebnisse waren also folgende:

Fußball:  
„Reichsbahn Brodau“ 2. Bez. — „Stephan“ 2. Bez. 7 : 3 (2 : 1)  
„Reichsbahn Brodau“ 3. Bez. — „Jugend“ 2. Bez. 1 : 6 (1 : 2)  
„Reichsbahn Brodau“ 1. a Jgd. — „Stephan“ 1. a Jgd. 4 : 7 (1 : 6)  
Handball:  
„Polizei“ komb. — „Reichsbahn Brodau“ komb. 8 : 3 (5 : 2)  
„Polizei“ Jugend — „Reichsbahn Brodau“ Jugend 3 : 0 (1 : 0).

Sport am Sonntag, den 5. März:

Handball in Brodau:  
15 Uhr „Reichsbahn Brodau“ 2. Männer — „Vorfahrt“ 2. Männer  
Handball in Breslau:  
9 Uhr „Preußen“ 1. Männer — „Reichsbahn Brodau“ 1. Männer  
10<sup>30</sup> Uhr „V. f. B.“ 1. Anaben — „Reichsbahn Brodau“ 1. Anaben  
16 Uhr „V. f. B.“ 2. Jugend — „Reichsbahn Brodau“ 1. Jugend.  
Fussball in Brodau:  
10<sup>30</sup> Uhr „Reichsbahn Brodau“ 2. Bezirk — „Reichsbahn Breslau“ 2. Bezirk  
10<sup>30</sup> Uhr „Reichsbahn Brodau“ 1. a Jgd. — „Reichsbahn Breslau“ 1. a Jgd.  
15 Uhr „Reichsbahn Brodau“ 3. Bezirk — „Reichsbahn Breslau“ 3. Bezirk.

Alle Begegnungen sind Punktsiege, die interessanten Sportverpfanden. Die 2. Mannschaft beendet mit dem Spiel am Sonntag die Verbandsserie.

## S. G. „Sturm“ 1916.

Resultate vom vergangenen Sonntag:  
„Sturm“ 2 Anaben — „Astoria“ 2 Anaben 0 : 2  
„Sturm“ 1. a Jugend — „Rath“ 1. a Jugend 1 : 1  
„Sturm“ 2. Bezirk — „V. f. B.“ 2. Bezirk 3 : 0  
„Sturm“ 1. Bezirk — „Sportfreunde Ohlau“ 1. Bezirk 5 : 5.  
Die Verpflichtung der Provinzmannschaft „Sportfreunde Ohlau“ war kein Fehler der Vereinsleitung. Die Gäste entpuppten sich als eine spielfertige Elf, welche dem stiegewohnten C-Klassenmeister ein schmerzhaftes Unentschieden abzwangen. Die besten Kräfte bei den Ohlauern waren der Torhüter, linke Verteidiger und Mittelfeldspieler. Die Mannschaft wurde ansehnlich von den Heiligen unterstützt. 9 Tore waren die Ausbeute der ersten Spielhälfte, wobei „Ohlau“ stets mit 1 bzw. 2 Toren in Führung lag. Bereits nach 20 Minuten Spieldauer lautet das Resultat 2 : 0 für „Ohlau“. Eigenmächtig und fleißig können durch schöne Tore den Ausgleich erzielen, doch Ohlau zieht wieder mit 4 : 2 auf und davon. Die blaueweißen Stürmer bleiben nicht müßig, fleißig und Kombale zielen wieder gleich. Das 5. Tor für Ohlau ist ein Eigentor des linken Läufers Seyffert nach einem Mißverständnis mit dem Torwächter Wallowsky. Bis zur Halbzeit führt Ohlau 5 : 4. Die 2. Spielhälfte steht im Zeichen großer Überlegenheit von Sturm. Bei der Ohlauer Mannschaft machen sich die Anstrengungen der 1. Halbzeit stark bemerkbar, zeitweise sind 9 Mann in der Verteidigung tätig. Den Ausgleichstreffer erzielt fleißig durch schönen Schuß. Weitere Treffer verhindert der gute Torhüter der Ohlauer, der stets im geeigneten Moment retten kann. Eine Serie Pattenschieße und Eckbälle und bald erbt der Schlußpfiff. Schiedsrichter Blas leitete einwandfrei.

Am kommenden Sonntag, den 5. März steigt nur ein Verbandsspiel und zwar:

In Wentwig:  
Vorm. 10<sup>30</sup> Uhr „Sturm“ 3. Bez. — „V. f. B.“ 3. Bez.  
Nachdem die Meisterschaft der Heiligen 1. Mannschaft schon seit langem feststeht, hat die 2. Mannschaft nunmehr auch den Meistertitel errungen. Das letzte Verbandsspiel gegen „Astoria“ kommt nicht zum Austrag, da „Astoria“ auf die Punkte verzichtete. Mit nur einem Punktpunkt, wie im Vorjahr, ist die Mannschaft ungeschlagen. Die dritte Meisterschaft kann evtl. am kommenden Sonntag fällig werden, wenn die Heilige 3. Mannschaft ihr letztes Verbandsspiel gegen „V. f. B.“ gewinnt, ist sie ebenfalls Meister ihrer Klasse. Zunächst stehen die Brodauer noch mit „V. f. B.“ punktgleich an der Spitze, jede Mannschaft hat zwei Verlustpunkte aus zwei unentschiedenen Spielen. Am Sonntag muß also die Entscheidung fallen und daß unter diesen Umständen mit einem hochinteressanten Kampf zu rechnen ist, steht außer Zweifel. Die Heilige 3. Mannschaft tritt in der altbekannten Aufstellung an:

Wiesner  
Schneider Maltge  
Gelle Schmidt Gode  
Grumann Tempel Frey Schönerer Mai.  
Diese Mannschaft ist an Kampf gewöhnt und wird alles aufbieten, um dem Verein einen weiteren Meistertitel zuzuführen. Als Gebot der Stunde sei der Mannschaft mit auf den Weg gegeben: „Verständnis untereinander, vom Anfang bis zum Schluß spielen und vor dem Tor das Schießen nicht vergessen!“ Also am Sonntag Vormittag zum Meisterschaftsspiel der 3. Mannschaft in Wentwig.

\* [Pflanzfeuerwehr.] Im Monat März haben die Mitglieder mit den Nummern 183 bis 273 Dienst. Die Übung hat am Mittwoch, den 1. März stattgefunden.

\* [25jähriges Amtsjubiläum.] Am Sonnabend, den 4. März feiert Lehrerin Fräulein Gertrud Elsner von der Heiligen katholischen Volksschule ihr 25jähriges Amtsjubiläum.

\* [Die Ortsgruppe Brodau des Christlich-sozialen Volksdienstes] hielt am Montag, den 27. Februar im überfüllten großen Saale bei Mendel eine Wahlversammlung ab. Trotz mancher Störungsversuche konnte die Versammlung in Ruhe zu Ende geführt werden. Der frühere Reichstagsabgeordnete Herr Gustav Hülfert-Berlin sprach über das Thema: „Gegen Parteiherrschaft und Gewaltmißbrauch, für christlich-soziale Volksgemeinschaft.“

Brantweinverbot an den Wahltagen. Die Verordnung des Reichskommissars für das preußische Innenministerium über das Brantweinverbot an den Wahltagen ist jetzt ergangen. Die Verordnung bestimmt, daß auf Grund des Gaststättengesetzes anlässlich der Wahlen zum Reichstag, Preußischen Landtag und der preußischen Gemeindevertretungen der Ausschank von Brantwein und der Kleinhandel

mit Brantwein am Sonnabend, den 4., Sonntag, den 5., Sonnabend, den 11. und Sonntag, den 12. März, bis zur Polizeistunde verboten wird. Zuwiderhandlungen werden mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit beiden Strafen bedroht. Weiter kann, wenn nach den örtlichen Verhältnissen in den letzten Tagen vor den Wahlen durch den Genuß von Brantwein die öffentliche Sicherheit oder Ordnung besonders gefährdet erscheint, durch die Ortspolizeibehörde eine weitere Einschränkung vorgeschrieben werden.

Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges. Die Kommissare des Reiches in Preußen haben durch Beschluß vom 18. d. M. angeordnet, daß anlässlich des in diesem Jahre am 12. März stattfindenden Volkstrauertages für die Opfer des Weltkrieges die öffentlichen Gebäude halbmaß zu flaggen haben. Darüber hinaus hat der Kommissar des Reiches für das preußische Innenministerium die Polizeibehörden angewiesen, die Erlaubnis zur Veranstaltung von öffentlichen Tanzlustbarkeiten an diesem Tage zu verweigern, um eine würdige Begehung des Tages zu gewährleisten. Dauer-genehmigung für die Veranstaltung von öffentlichen Tanz-lustbarkeiten sind für diesen Tag zu widerrufen.

Wieder 45-Minutenstunden in den preußischen Schulen. Die 50-Minutenstunden hat, besonders in Großstädten und Orten mit vielen Fahrlehrern, zu Stundenplänen geführt, die zu großen Bedenken Veranlassung geben und zum Teil zu einer untragbaren Überbürdung der Schüler geführt haben. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Reichskommissar für das preußische Kultusministerium deshalb durch einen Erlass die Stundendauer wieder allgemein auf 45 Minuten festgelegt. Er hat gleichzeitig Richtlinien für eine organische Gestaltung der Stunden-pläne gegeben, damit die Mißstände (übermäßige Dauer des Vormittagsunterrichts, Verkürzung der Pausen, Verkürzung des Spieltums u. a. m.) beseitigt werden. Mit diesem Erlass sind die Wünsche weiter Kreise der Eltern und Lehrer erfüllt.

\* [Kraftwagen gegen Eisenbahnschranke.] Die Presse-stelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 25. Februar, 12.31 Uhr bei Schneegestöber durchbrach ein Personenkraftwagen am Bahnübergang bei Bahnhof Glogau die geschlossene Schranke. Personen wurden nicht verletzt. — Am 25. Februar, 16.05 bei leichtem Schneefall durchbrach ein Personenkraftwagen auf der Kreuzung der Kunststraße Breslau-Schweidnitz mit der gleichnamigen Bahnstrecke am Bahnhof Rogau-Rosenau die geschlossene Schranke. Der Kraftwagen wurde von der Lokomotive des Zuges 1093 erfasst und beiseite gestoßen. Personen sind nicht verletzt; der Kraftwagen und die Lokomotive wurden leicht beschädigt. Warnkreuze und Kraftwagenwarzeichen sind vorhanden. — Dies ist der 24. und 25. derartige Fall des laufenden Jahres im Reichsbahndirektionsbezirk Breslau.

\* [Morgens vor der Schule eine Tasse Kaba.] Das fördert die Aufmerksamkeit des Kindes in der Schule oft besser als viel Strenge. Es ist nicht immer Unaufmerksam-keit, wenn das Kind im Unterricht nicht folgen kann. Oft liegt es daran, daß dem jugendlichen Körper die not-wendigen Aufbaustoffe fehlen. Kaba enthält sie in reichem Maße. Seine Nährsalze sind ungefähr die gleichen wie die der Muttermilch. Dazu kommen Kalk und Phosphor-säure; sie fördern die Knochenbildung. Trauben- und Fruchtzucker gehen sofort in die Blutbahn über und geben gute Kraftreserven. Machen Sie einen Versuch. Sie werden Ihre helle Freude daran haben, wie gern Ihre Kinder Kaba mögen. Kaba schmeckt wie Schokolade und ist in einer Minute zubereitet. Trotz seines hohen Nährwertes wirkt Kaba nicht stopfend.

\* [Heute noch Pfarrer Kneipp Brustkaramellen]

ersparen Ihnen vielleicht schon morgen die schmerzhaften Auswirkungen einer Erkältung, der Arztrechnung und der Arznei, denn sie enthalten die aus der alles heilenden Natur entnommenen wirksamen Kräuter in besonders glücklicher Zusammenstellung! Der angenehme würzige Geschmack, die flache, selbst in der Westentasche unterzubringende Packung sind die äußeren Vorzüge der Pfarrer Kneipp Brustkaramellen. Versuchen Sie einmal die Brustkaramellen, und Sie werden sie ständig bei sich führen wollen. Sie kosten nur 0,40 die mittlere Packung und sind zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Siehe Anzeige.

\* [Evangelischer Arbeiterverein Brodau.] Donnerstag, den 2. März, abends 8 Uhr findet die Vorstandssitzung im kleinen Zimmer bei Mendel statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen. Besondere Einladungen erfolgen nicht. — Am Montag, den 6. März, findet die Monatsversammlung im Vereinslokal bei Mendel (großer Saal) statt. Herr Reichsbahn-Assistent Buntzsch hält einen Vortrag über „Luft- und Gasdruck“. Der Vortrag ist besonders wichtig, daher werden die Mitglieder ersucht, sich recht zahlreich einzufinden.

\* [Reichsbahn Turn- und Sport-Verein „Schlesien“ e. V.] Heute, wie jeden Donnerstag, 19 Uhr Regalabend der Regelsport-Abteilung im Reglerheim „Gronow Volksgarten“. Ebenso findet heute, wie jeden Donnerstag, 20 Uhr die Fußball-Jugendversammlung im Unterrichtsraum statt. Morgen, Freitag, 20 Uhr Mannschaf-abend für Fußball-Senioren im Unterrichtsraum. Volldänisches Er-scheinen ist erwünscht. Sonntag, den 12. März wird in R. Mendels Festsaal ein Elternabend mit einem reichhaltigen Programm ver-anstaltet. Alle Mitglieder werden gebeten, sich diesen Tag frei zu halten. Der Bericht über die Jahreshauptversammlung erfolgt in der Sonnabend Ausgabe.

\* [S. G. „Sturm“ 1916.] Freitag, den 3. März, abends 8 Uhr Mannschaf-abend der Jugendlichen und Senioren. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist erwünscht. Nachmals werden alle rückständigen Beitragszahler an die Erfüllung ihrer Pflichten erinnert, da in der diesmonatlichen Vorstandssitzung nunmehr endgültig Aus-weisung erfolgen mußte.

\* [Verein ehem. Kavalleristen Brodau.] Am Sonntag, den 5. März, um 16 Uhr findet unsere Monatsversammlung statt, wozu alle Kameraden herzlich eingeladen sind.

\* [Verein der Ruhe- und Wartelands-Beamten Brodau.] Am Montag, den 6. März, findet ausnahmsweise nachmittags 4 Uhr die Monatsversammlung im großen geheizten Saal bei Mendel statt. Nach dem geschäftlichen Teil wird eine gemeinschaftliche Kaffeetafel mit Gebäck von der „Kathreiner Gesellschaft m. b. H., Berlin“ gratis verabfolgt. Anschließend wird ein Filmvortrag stattfinden. Die Kaffeetafel ist für 150 Personen gedeckt, und laden wir alle Vereins-mitglieder, sowie deren Frauen und alle übrigen Pensionäre und Pensionärswitwen von Brodau hierzu herzlich ein. Der Eintritt sowie alles Gebotene ist für jedermann frei. Am zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

\* [Verein ehem. Artilleristen.] Dienstag, den 7. März findet die Monatsversammlung im Vereinslokal, Gartenstraße 12, statt. Tagesordnung wird dabeist bekanntgegeben. Ehem. Artilleristen und Angehörige deren Kriegsgemeinschaft können sich zu jeder Zeit zum Eintritt in den Verein beim Kameraden Rolley, im Vereins-lokal Gartenstraße 12, melden. Zahlreiches Erscheinen der Kameraden ist erwünscht.



Am Dienstag, den 28. Februar  
verschied nach kurzem, schweren  
Leiden meine liebe Frau, unsere  
innigste Mutter, Schwieger-  
und Großmutter, Frau

## Marie Edion

geb. Kluge  
im Alter von 65 Jahren.

Brockau/Breslau, 2. März 1933.  
Große Koloniestraße 8.

Im Namen der trauernden  
Hinterbliebenen

## August Edion und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend,  
den 4. März, nachmittags 3 Uhr von  
der Friedhofshalle Brockau aus statt.

## Evangelischer Männerverein „Franz von Sickingen“.

Am 28. Februar verschied unser  
wertes Mitglied

## Frau Marie Edion.

Wir beklagen ihren Heimgang  
auf das tiefste.

Ihr Andenken wird uns unver-  
gessen bleiben.

Brockau, den 2. März 1933.

### Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den  
4. März, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofshalle  
aus statt.

Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme beim Heimgehe  
unserer teuren Entschlafenen sage  
ich allen Freunden und Bekannten  
ein herzliches „Gott vergelte“.

Brockau, den 2. März 1933.

Im Namen der Hinterbliebenen

## Fritz Nitschke.

## Stadt-Theater

Donnerstag 20 Uhr

Abonnements-Vorstellung D 12

„Die Bohème“

Freitag 19,30 Uhr

Abonnements-Vorstellung C 12

„Die Hochzeit des Figaro“

Sonnabend 18,30 Uhr

„Tristan und Isolde“

Sonntag 14,30 Uhr

Ausnahmepreise

„Hoffmanns Erzählungen“

Sonntag 19,30 Uhr

„Gräfin Mariza“

## Championpielhaus.

Täglich 16,30 und 20,15 Uhr

„Im weißen Rößl“

Sonnabend und Sonntag 14,30 Uhr

„... und wer fährt mit“

Breslauer Kinder-Revue

## Love-Theater

Donnerstag und Freitag 20,15 Uhr

„Prinz Friedrich von Homburg“

Sonnabend zum 1. Male und täglich 20,15 Uhr

„Die vier Musketiere“

Volksstück in 3 Aufzügen von Sigmund Graff

## Gerhard-Hauptmann-Theater

Donnerstag und Freitag 20,15 Uhr

„Donna Diana“

Sonnabend zum 1. Male und täglich 20,15 Uhr

„Schimbi“

Luftspiel in 3 Akten von Stefan Jagon

deutsch von Hans Adler



## Pfarrer Kneipp Brustkaramellen

Das Hustenmittel aus reinen Pflanzenauszügen und Honig  
entsprechend der Naturheilweise des Pfarrers Kneipp  
Papierbeutel bzw. kleine Blechschachteln zu 40 Pfg.  
und Blechschachteln zu 75 Pfg.

Generalvertretung:

**Gerh. S. Schnell, Breslau 13**

Hohenzollernstraße 22 Telefon 39350

Alleinvertrieb und Auslieferungslager für ganz Schlesien

**Brockau:**

Falken-Drogerie Rudolf Krümmel, Lieresstraße 3

Bahnholz-Drogerie Erich Duvalneau, Breslauer Straße 9

## Evgl. Pfarrkirche zum Heiligen Geist.

Donnerstag, den 2. März  
8 Uhr abds. Passionsgottes-  
dienst (keine Bibelfunde),  
anschließend Beichte u. Feier  
des hl. Abendmahls  
Pfarrer Schulte.

## Katholischer Gottes- dienst in Brockau.

Donnerstag abds. 1/8 Uhr  
Beichtgelegenheit  
Freitag 6,30 Uhr Herz-Jesu-  
Amt (f. Fam. Sch.), 7 Uhr  
hl. Messe für den Welt-  
frieden, abends 1/8 Uhr  
Kreuzwegandacht, danach  
Mütter-Verein  
Sonnabend 7 Uhr hl. Messe  
f. † Schwiegereltern Anna  
und Benjamin  
Sonnab. ab 5 Uhr Beichte  
für Männer, Jungmänner  
und Gefellen.

### Kursbericht.

Mitgeteilt von der Deutschen  
Bank u. Diskonto-Gesellschaft  
Depotkassette Brockau.

Die Tendenz der Börse  
war fester. Man begrüßt es,  
daß die Regierung gegen die  
börsenpolitische Gefahr mit  
drakonischer Strenge vorgeht  
und dafür sorgt, daß die  
Sicherheit im Innern gewähr-  
leistet wird. Die Verhand-  
lungen zwischen den Kom-  
munen und ihren Auslands-  
gläubigern hinsichtlich der  
Stillhaltung für kommunale  
Auslandschulden sollen einen  
günstigen Verlauf nehmen.  
Man ging an der Börse ver-  
schiebentlich zu Rückkäufen  
über. Harpener, Gelsenkirchener  
und Rheinischer waren bevor-  
zugt. Farben wurden 1/4 %  
höher bezahlt. Am Elektro-  
markt waren wieder A. & G.  
gefragt. Im Verlaufe blieb  
die Tendenz freundlicher, ob-  
wohl sich die Kursrückgänge  
nicht durchweg voll behaupten  
konnten. Das Geschäft am  
Rentenmarkt war still. Mit-  
tel- und Kleinkurs verkehrte ihren  
Kurs um 1/4 %. Stadtanleihen  
hatten leichte Kursbesserungen  
aufzuweisen, ebenso Pfand-  
briefe und Kommunal-Obli-  
gationen. Landwirtschaftliche  
Pfandbriefe lagen schwächer.  
Der Durchschnittskurs für  
Steuergutscheine Gruppe I  
weiterhin unverändert 83 1/2 %.

## Blutfrische Seefische

nur in der

**Brockauer**



**Fischhalle**

Walterstraße 5

Inh: **Max Mustroph**

Sämtliche Marinaden

und Räucherwaren.

Hasenrücken, Keulen

Schlesisch. Hühner, Polarden.

### Leiden Sie?

Günthers erprobte Mittel:

Blasen- u. Nierentee 1,20 M.

Nerventee 1, — M.

Nervenbalsam Rheumatol.

2,80 M.

Brust- u. Lungentee 1,20 M.

Haemorrhoidal-Creme

2,30 M.

Haemorrhoidal-Likör, wohl-

schmeckend 2,30 M.

**hellen auch Ihnen.**

Preise bei Voreinsendung

Bei Nachnahme 20 Pfg. mehr.

**Versandhaus Schönholz,**

Berlin-Karlshorst,

Schließbach 19.

In 3 Tagen

**Nichttrauer.**

Auskunft kostenlos!

**Sanitas-Depot**

Halle a. S. A 383.

## Kinder sollen wachsen und viel lernen.

Ihr Körper braucht Aufbau-  
stoffe: Kalk, Phosphorsäure,  
Traubenzucker, Eiweiß u. a. w

## KABA

bester Plantagen-  
trank, enthält sie  
in leicht verdau-  
licher, nicht stop-  
fender Form.

Überdies hat  
Kaba die gleichen  
Nährsalze wie  
Muttermilch.

Kaba schmeckt wie Schokolade.

30 und 60 Pfg. das Paket, bei:

**Maria Buchmann**

Brockau, Parkstr. 2 a

### Bekanntmachung

über die Zulassung von Wahlvorschlägen.

Für die Neuwahl der Gemeindevertretung am  
12. März 1933 sind durch Beschluß des Wahl-  
ausschusses vom 27. Februar 1933 folgende Wahl-  
vorschläge zugelassen worden:

### Wahlvorschlag Nr. 1

Kennwort: National-Sozialistische

Deutsche Arbeiter-Partei, Hitler-Bewegung.

1. Lipsius Ernst, Regierungsbaumeister a. D.
2. Klar Franz, Kraftwagenführer
3. Büschel sen. Alfred, Betriebswerkmeister
4. Vogt Julius, Kaufm. Angestellter
5. Scholz Hermann, Gastwirt
6. Dr. Friedrich Hans, Landesrat
7. Danczyk Leonhard, Vorflösser
8. Saja Gustav, Kaufmann
9. Hein Otto, Fleischermeister
10. Luntzer Max, Betriebsassistent (Ab.)
11. Köster Alfred, Kontorist
12. Klemptner Franz, Lok.-Heizer
13. Rielinger Wilhelm, Reichsbahn-Zugführer
14. Standfuß Max, Schneider
15. Opitz Wilhelm, Ab.-Sekretär
16. Thomas Max, Postkassierer
17. Monse Fritz, Tischlermeister
18. Janischowsky Fritz, Buchhalter
19. Fischer Ernst, Kaufmann
20. Gantke Hermann, Ab.-Sekretär.

### Wahlvorschlag Nr. 2

Kennwort:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

1. Baerhold Fritz, Lokomotivführer
2. Rudella Emanuel, Schlosser
3. Gärtner Karl, Sattler
4. Rudolph Mathilde, Büglerin
5. Weil Walter, Buchhalter
6. Sprung Franz, Bahnarbeiter
7. Riban Paul, Arbeiter
8. Kwas Elfriede, Ehefrau
9. Wilde Herbert, Lokomotivführer
10. Buhlau August, Arbeiter
11. Wiener Paul, Invalide
12. Moch Klara, Ehefrau
13. Glöckner August, Schlosser
14. Scholz Erich, Verm. Angestellter
15. Michel Oskar, Arbeiter
16. Fischer Erwin, Schlosser
17. Fleischer Robert, Kranwärter
18. Schöpe Maximilian, Arbeiter.

### Wahlvorschlag Nr. 3

Kennwort: Kommunistische Partei Deutschlands.

1. Schubert Paul, Brauereiarbeiter
2. Bollner Fritz, Arbeiter
3. Jekig Gustav, Arbeiter.

### Wahlvorschlag Nr. 4

Kennwort: Deutsche Zentrumspartei.

1. Groß Albert, Rentant
2. Dieß Gotthard, Kaufmann
3. Liehr Joseph, Konrektor
4. Gimmer Alois, Betriebsarbeiter
5. Tilgner Paul, Lok.-Führer
6. Gregor Hermann, Landesinspektor i. R.
7. Sonnabend Georg, Lok.-Führer i. R.
8. König Maria, Ehefrau
9. Tannhäuser Alfred, Lok.-Führer
10. Sternitzke Paul, Reichsbahn-Assistent
11. Fuchs August, Vorflösser i. R.
12. Rippin Josef, Zugführer i. R.
13. Schnabel Maximilian, Rektor

14. Berger Martha, Ehefrau
15. Gasse Felix, Pfarrer.

### Wahlvorschlag Nr. 5

Kennwort: „Kampffront schwarz-weiß-rot.“

1. Dönl Franz, Kaufmann
2. Hartig Alfred, Ingenieur
3. Erbe Willy, Reichsbahn-Amtmann
4. Großkopf Kurt, Betriebswert-Vorsteher
5. Bod Hermann, Eisenbahnschlosser
6. Jäkel Max, Konrektor
7. Riedel Paul, Reichsbahn-Sekretär
8. Walter Franz, Rittgutsbesitzer
9. Wilde Gustav, Fleischermeister
10. Hauser Franz, Tierarzt.

### Wahlvorschlag Nr. 18.

Kennwort: Evangelisch-soziale Liste.

1. Elise Adolf, Verwalter
2. Sindermann Karl, Reichsbahn-Sekretär
3. Jäkel Elisabeth, verehel. Konrektor
4. Penkel Alfred, Schneidermeister
5. Haase Alfred, Mittelschullehrer
6. Bulst Hermann, Heizer
7. Postler Friedrich, Reichsbahn-Amtmann
8. Trischler Erich, Gemeinde-Sekretär
9. Preßgott Max, Ref. Lok.-Führer
10. Gantke August, Zugführer
11. Kirchner Fritz, Elektromeister
12. Rysch Arnold, Lok.-Führer
13. Schröner Ernst, Oberrottenmeister
14. Martin Alfred, Arbeiter
15. Porath Hedwig, verehel. Zugführer
16. Gerstmann August, Oberkassierer a. W.
17. Worbs Erich, Fleischermeister
18. Großkopf Helene, verehel. Werkstätten-Vorsteher
19. Stache Walter, Waghkneider
20. Böhm Bruno, Klempnermeister
21. Handke Paul, Ref. Lok.-Führer
22. Nitsche Fritz, Landwirt
23. Klumpke Fritz, Postkassierer
24. Bias Heinrich, Vorarbeiter
25. Ruffel Karl, Lok.-Heizer.

Bei der Wahl, die nach den Grundzügen der  
Verhältnisswahl erfolgt, können andere Personen  
als die in den vorstehenden Wahlvorschlägen auf-  
geführten nicht gewählt werden. Die Wahl er-  
folgt durch Abgabe des amtlich hergestellten  
Stimmzettels, auf welchem durch Ankreuzung  
oder in sonstiger Weise kenntlich zu machen ist,  
welchem Wahlvorschlag der Wahlberechtigte seine  
Stimme geben will. Weitere Angaben oder Kenn-  
zeichen machen den Stimmzettel ungültig.

Brockau, den 28. Februar 1933.

**Der Vorsitzende des Wahlausschusses.**  
Dr. Pause. **Gemeindevorsteher.**

### Bekanntmachung.

Für den Wahlbezirk 2 wird an Stelle des ver-  
hinderten Lokomotivführers Paul Henkel, der  
Reichsbahn Reserve-Lokomotivführer Gottlieb  
Kruher als Wahlvorsteher-Stellvertreter ernannt.  
Brockau, den 1. März 1933.

### Der Gemeindevorsteher.

Dr. Pause.

### Verordnung

über das Verbot des Ausschankes von Brannt-  
wein und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein  
für Sonnabend, den 4., Sonntag, den 5., Sonn-  
abend, den 11. und Sonntag, den 12. März 1933.

Vom 17. Februar 1933.

Auf Grund des § 15 des Gaststättengesetzes  
vom 28. April 1930 (Reichsgesetzblatt I S. 146)  
wird anlässlich der Wahlen zum Deutschen Reichs-  
tag, zum Preussischen Landtag und zu den  
Preussischen Gemeindevertretungen folgendes be-  
stimmt:

§ 1.

Der Ausschank von Branntwein und der  
Kleinhandel mit Trinkbranntwein ist am Sonn-  
abend, den 4., Sonntag, den 5., Sonnabend, den  
11. und Sonntag, den 12. März 1933, bis zur  
Polizeistunde verboten.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 29  
Ziffer 8 des Gaststättengesetzes mit Haft und  
mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit einer  
dieser Strafen bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer  
Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 17. Februar 1933.

**Der Preussische Minister des Innern.**

**Der Kommissar des Reichs**

Göring.

Veröffentlicht.

Brockau, den 24. Februar 1933.

**Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.**

Dr. Pause.

### Bekanntmachung.

Die unentgeltliche Mütterberatungsstunde  
die gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauen-  
verein abgehalten wird, findet am Donnerstag,  
den 9. März 1933, von 14 bis 15 Uhr in der  
Turnhalle der Gemeinde Brockau, Hauptstraße 7  
und zwar für beide Konfessionen statt.

Brockau, den 2. März 1933.

**Der Gemeindevorsteher. Dr. Pause.**

**Nr. 27. 3. 33. Hierzu 1 Beilage**